Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. bei Haus, bei Postbestellung 1.80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen zu jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 1spaltige Millimeterzeile (46 mm breit) 7 Rpfg., die 2spaltige Millimeterzeile der amtlichen Bekanntmachungen bei direkter Auftragserteilung 11 Rpfg. ohne Nachlaß, die 1spaltige Text-Millimeterzeile (90 mm breit) 20 Rpfg. Nachweisungs-Gebühr 20 Rpfg. Vorgeschriebene Erscheinungstage u. Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 96 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 25. April 1934

Amerikas Geheimpolizei.

Seit Monaten sind in den Vereinigten Staaten von Amerika ganze Abteilungen von Militär, Polizei und Kriminalisten hinter dem berüchtigsten Schwerverbrecher Dillinger her, ohne ihn bis jetzt gefangen zu haben. Unser nachstehender Artikel schildert die Organisation der amerikanischen „Division of Investigation", der geheimen Fahndungsabteilung.

Schon seit ungefähr drei Jahrzehnten gab es eine dem Washingtoner Justiz-Departement unterstellte besondere Fahndungsabteilung. Als im Frühling des Jahres 1932 das Lindbergh-Baby geraubt wurde, das man später tot auffand, setzte eine Welle der Empörung in allen Schichten der amerikanischen Bevölkerung ein, die von der Regierung einschneidende Maßnahmen gegen das in erschreckender Weise zunehmende Verbrecherunwesen verlangte. So entstand die Washingtoner Fahndungsabteilung.

Der Leiter der Fahndungsabteilung, John Edgar Hoover, war noch nicht dreißig Jahre alt, als er an ihre Spitze gestellt wurde. Bei der Auswahl seines Beamtenstabes schlug er völlig neue Wege ein. Seine Mitarbeiter setzen sich heute aus Angehörigen aller möglichen Berufsschichten zusammen. Unter ihnen befinden sich Männer, die aus dem Rechtsanwaltstand, aus Sportkreisen, aus der Lehrerschaft hervorgegangen sind; auch gibt es in Hoovers Abteilung frühere Piloten, Eisenbahner und Stenographen. Sie verfügt über insgesamt vierhundert Agenten. Hoover hat ein System durchgebildet, durch das im ganzen Lande an den höheren Schulen von den Pädagogen geeignete junge Leute für seine Abteilung interessiert werden.

Wenn die Persönlichkeitsprüfung zur Zufriedenheit ausgefallen ist, wird der Anwärter bis ins kleinste auf seinen Gesundheitszustand untersucht. Dann wird er in die Übungsschule geschickt, in der er eine sechswöchentliche Ausbildung erhält. Er erlernt die Abnahme und das Lesen von Fingerabdrücken, die Deutung von Handschriften, das Vergleichen von Schreibmaschinenschrift, die Unterscheidung von Papierarten, er wird zum Photographen ausgebildet und mit den modernsten Erfindungen auf dem Gebiete der Kriminalwissenschaft vertraut gemacht. Außerdem lernt er mit der Schußwaffe und mit Tränengas umzugehen. Bevor er das Befähigungszeugnis erhält, muß er eine Scharfschützenprüfung bestehen. Der junge Anwärter wird in verschiedene Büros geschickt, um ältere Agenten bei ihren Fahndungsarbeiten beobachten zu können. Nach einigen Wochen erhält er die ersten kleinen Aufträge, die er unter der Aufsicht eines Instrukteurs auszuführen hat. Erst dann erfolgt die Schlußprüfung. In jedem einzelnen Büro gibt es eine umfangreiche Bibliothek über Kriminalistik, mit der sich die Beamten genau vertraut machen müssen. Eine besondere Abteilung besteht aus Fachleuten, die das In- und Ausland bereisen, um neue Methoden auf dem Gebiete der Kriminalwissenschaft zu studieren.

An der Spitze jeder Zweigstelle steht ein sogenannter Spezialagent, der von Tag zu Tag abgelöst werden kann. Die Agenten können innerhalb weniger Stunden von einem Ort des amerikanischen Riesenreiches an den anderen geworfen werden. In einer Woche arbeiten vielleicht dreißig Detektive der Fahndungsabteilung in New York an der Lösung eines Entführungsfalles, um eine Woche später an sechs oder sieben anderen Stellen, in Kalifornien, Texas, Virginia oder North-Dakota an ebenso vielen neuen Fällen zu arbeiten. Hoovers Stab befindet sich in dauernder Alarmbereitschaft. Oft benutzen seine Mitglieder schnelle Sonderflugzeuge, um bei der Aufklärung von Verbrechen keine Zeit zu verlieren. Im Januar konnte die Abteilung nicht weniger als 2500 Verbrechen aufklären. Unter den gelösten Aufgaben befanden sich außer den Entführungen vor allem betrügerische Bankrottfälle, Vergehen gegen das Anti-Trust-Gesetz, Verbrechen auf hoher See und innerhalb der Bundesregierung gehörenden Gebiete, Betrugsfälle von Beamten und andere Vergehen.

*

Die neuesten Verbrechen des Raubmörders Dillinger und seiner Spießgesellen haben in allen Teilen der Vereinigten Staaten größte Erregung hervorgerufen. Präsident Roosevelt hat jetzt persönlich eingegriffen und die Beschleunigung der Behandlung der Gesetzesvorlagen angeordnet, die eine bessere Bekämpfung des Verbrecherunwesens ermöglichen sollen.

Adolf Hitlers Dank.

Der Führer gibt bekannt:

„Für die gutgemeinten Glückwünsche, die mir zu meinem Geburtstage aus allen Teilen des Reichs und aus dem Auslande zugegangen sind, danke ich herzlich. Gern würde ich allen denen, die meiner in treuer Anhänglichkeit gedacht haben, im einzelnen antworten, jedoch ist es mir bei der überaus großen Zahl der mir übersandten Segenswünsche nicht möglich. Ich bitte daher, auf diesen Wegen meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen.

Adolf Hitler."

Gewaltiger Erfolg der Arbeitsschlacht.

Sogar 700000 Arbeitslose weniger im März.

Die ursprüngliche Zählung noch um fast 150 000 überboten.

Während nach den Berichten der Arbeitsämter die Zahl der Erwerbslosen in Deutschland im März 1934 um rund 574 000 geringer war als im Vormonat, ergibt sich nunmehr aus dem vorläufigen Ergebnis der Krankenkassen-Mitgliederstatistik, daß tatsächlich die Erwerbslosigkeit im März um 719 588 Personen zurückgegangen ist.

Die Zunahme der Beschäftigten ergibt sich in dieser Höhe aus den Neuanmeldungen zu den Kranken-Pflichtversicherungen bei den Krankenkassen. Die Krankenkassenstatistik verrät also, daß rund 150 000 bisher Erwerbslose noch über die von den Arbeitsämtern gemeldete Zahl des Rückganges der Erwerbslosen hinaus wieder in den Arbeitsprozeß eingefügt werden konnten.

In informierten Kreisen wird hierzu hervorgehoben, daß diese Differenz, die einen so erfreulichen Fortschritt der Arbeitsschlacht noch über die ersten amtlichen Meldungen hinaus verrät, sich daraus erkläre, daß bei den Zahlen der Krankenkassen auch die sogenannte unsichtbare Erwerbslosigkeit in die Erscheinung tritt. Es sind also auch aus den Reihen der aus irgendwelchen Gründen nicht von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung betreuten Erwerbslosen rund 150 000 wieder in Lohn und Brot gekommen.

30 Millionen Menschen in der Arbeitsfront

Neuordnung geplant.

Der Organisationsleiter der NSDAP., Selzner, der zugleich Organisationsleiter der Deutschen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist, machte in Berlin interessante Mitteilungen über den Aufbau und die Neuorganisation der Deutschen Arbeitsfront. Danach seien heute in der Arbeitsfront über 22 Millionen schaffender deutscher Menschen zusammengefaßt. Wenn hierzu die in der Partei Organisierten — ohne die SA. — gerechnet würden und noch diejenigen, die nach Erledigung ihrer Anmeldung bzw. nach Durchführung ihrer gegenwärtigen Werbeaktion Mitglieder seien, dann gehören der Deutschen Arbeitsfront wohl wenigstens 30 Millionen Mitglieder an, die korporativ Angeschlossenen und die in der Landwirtschaft Tätigen eingerechnet.

Mit Recht wies der Redner darauf hin, daß es eine Organisation in ähnlichem Ausmaß in der ganzen Welt nicht gibt. Um zu verhüten, daß diese Riesenorganisation auseinanderfalle, sei eine

Umorganisation

der Deutschen Arbeitsfront in Aussicht genommen. Zur sicheren Garantie der Arbeit der Partei ebenso wie der Arbeitsfront werde die mustergültige Gliederung der Partei auf die Arbeitsfront übertragen, so daß man auch hier künftig den Block, bestehend aus 25 Mitgliedern, die Zelle, die Betriebsgemeinschaft, die Ortsgruppe, den Kreis, den Gau und — als Reiks — den Bezirk kennen werde. Der Bereich einer Ortsgruppe der NSDAP. entspreche dem Bereich einer Ortsgruppe der Arbeitsfront usw.

Zu dieser regionalen Gliederung trete die vertikale Gliederung der

18 Reichsbetriebsgemeinschaften,

die eine Gliederung nach den Berufsständen darstellt, aufgebaut auf den einzelnen Betrieben über die Ortsgruppen bis zu ihrer obersten Spitze, der Reichsbetriebsgemeinschaft.

Europäisches Konzert.

Zwei diplomatische Reisen haben zur Zeit das große Interesse der europäischen zwischenstaatlichen Politik. Einmal die Fahrt des französischen Außenministers Barthou nach Polen und der Tschechoslowakei, zum anderen die Reise des italienischen Staatssekretärs des Auswärtigen Suvich nach Paris und London. Beide stehen in engem Zusammenhang miteinander. Suvich versucht nach der brüsken französischen Ablehnung weiterer Abrüstungsgespräche unter Abwälzung der Schuld auf Deutschland, die deutsch-französischen Beziehungen wieder besser zu gestalten und Frankreich von seinem hartnäckigen Standpunkt abzubringen. Italien glaubt, daß es besser sei, die Risse in der gegenwärtigen Struktur der Rüstungslage auszubessern, als alles zusammenstürzen zu lassen. Es hat ebenso wie Deutschland ein Interesse daran, daß Frankreich seine Rüstungen einschränkt und begrenzt, stößt aber dabei immer auf die französische Bedingung, daß Deutschland dann keine Gleichberechtigung erhalten soll. Daß es diese als unumstößliches Recht Deutschlands anerkennt, hat Mussolini ja schon oft und nachdrücklich erklärt. Ebenso ist England bemüht, die Rolle des unparteiischen Schiedsrichters im deutsch-französischen Meinungsstreit zu spielen.

Während dieser Bemühungen schickt Frankreich seinen Außenminister erst einmal auf Erkundungsfahrt, in der Hoffnung, daß dieser mit guter Botschaft aus dem Osten und Südosten für Frankreich zurückkehrt, damit bei den weiteren Verhandlungen zwischen Italien, England und Frankreich die französische Stellung als gefestigter gelten und es sich dann stark machen kann für seine letzten Entscheidungen. Dieses „Sich stark machen" ist ja bei allen zwischenstaatlichen Verhandlungen die Hauptsache, denn letzten Endes kommt es ja dabei nicht so sehr, wie im innerstaatlichen Verhältnis, auf das Recht, sondern auf die Macht an. Daher kann Deutschland, will es nicht überhaupt aus dem Zusammenspiel der europäischen Staaten ausgeschaltet und zum Spielball fremder Machtgelüste werden, nie und nimmer auf seine Rüstungsforderungen verzichten. Nicht zum Angriff auf andere Völker, was ein Wahnsinn wäre, sondern zum Abwehr drohender Vergewaltigung und zur Wiederherstellung seiner wirklichen staatlichen Souveränität. Auch die Außenhandelspolitik bedarf einer solchen Stütze der Macht, wie die Geschichte immer wieder gezeigt hat, und eine gesunde Außenhandelsbilanz ist eine der Grundvoraussetzungen für die Wiederbelebung des deutschen Arbeitsmarktes.

Haben wir aber erst einmal eine solche wirtschafts- und wehrpolitische Machtstellung selbst nur in bescheidenem Ausmaß, dann sind wir zwar noch weit davon entfernt, eine erste Geige im Konzert der europäischen Völker zu spielen, aber man wird sich dann bemühen, uns zu dem Zusammenspiel heranzuziehen. Jetzt klingt die Melodie ohne uns dünn und dürftig, nach einem Wiedererstarken Deutschlands würde ein Konzert ohne uns eine unerträgliche Dissonanz ergeben.

Barthous Abmachungen mit Pilsudski.

Angeblich Unveränderlichkeit des französisch-polnischen Bündnisses.

Über den zweitägigen Besuch des französischen Außenministers Barthou in der polnischen Hauptstadt wurde jetzt in Warschau eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der vor allem auf die Unterhaltungen hingewiesen wird, die Barthou mit dem polnischen Außenminister Beck und Marschall Pilsudski hatte. Dabei sei festgestellt worden, „daß die Grundlagen des polnisch-französischen Bündnisses absolut unverändert bleiben und daß dieses Bündnis ein wichtiges konstruktives Element in der Entwicklung der europäischen Politik bildet". Die Prüfung der großen aktuellen Fragen habe den „gemeinsamen Willen beider Regierungen bekräftigt, die loyale Zusammenarbeit besonders zugunsten des europäischen Friedens fortzusetzen".

*

„Kein Bündnis auf Gnade und Ungnade."

Interessant sind in diesem Zusammenhang die Warschauer Pressestimmen. Die regierungsfreundlichen Blätter begrüßen an sich die neubestätigte Dauerhaftigkeit des Bündnisses mit Frankreich, betonen aber andererseits scharf unter dem Gesichtspunkt der Selbständigkeit Polens, daß dieses Bündnis nicht bedeutet, „sich fremden (d. h. französischen) Einflüssen unterzuordnen". Besonders deutlich äußert sich das regierungsfreundliche Blatt „Slowo": „Kein Bündnis kann uns Nutzen bringen, wenn wir dem Bundesgenossen auf Gnade oder Ungnade preisgegeben sind". (!) Die Warschauer Blätter heben ferner besonders klar die Bedeutung des deutsch-polnischen Abkommens hervor, das, wie der „Kurjier Poranny" sagt, „für die Befriedung Europas eine Wohltat ist".

Hirngespinste der Auslandspresse.

Amtliche deutsche Feststellung zu den geheimnisvollen Wertpapierkäufen des Obersten Norris.

In den internationalen Börsenplätzen ist in den letzten Monaten ein Oberst Norris aufgefallen, der zu angeblich erheblichen Beträgen deutsche Wertpapiere auskauft. Da diese Ankäufe zu steigenden und hohen Kursen getätigt sein sollen, zerbricht man

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

sich nicht nur im Ausland, sondern auch in Deutschland den Kopf darüber, was hinter diesen Ankäufen steckt, und man sieht mit Spannung dem Augenblick entgegen, wo dieses Geheimnis gelüftet wird.

Gegenüber den mit diesen Dingen zusammenhängenden tendenziösen Unterstellungen ausländischer Zeitungen muß noch einmal amtlich festgestellt werden, daß keine amtlichen deutschen Stellen ebensowenig wie die Reichsbank irgend etwas mit Norris zu tun haben. Im übrigen schwebt gegen ihn ein Untersuchungsverfahren wegen dringenden Verdachts ungesetzlicher Auflösung von Sperrmarkkonten in freie Mark.

Ebenso muß es als ein Hirngespinst bezeichnet werden, wenn behauptet wird, daß das Reichsministerium für Volksaufklärung irgendwelche Beträge von Norris erhalten oder zugesichert erhalten hat.

Die Persönlichkeit des Wirtschaftsführers.

Bedeutsame Arbeitstagung des Reichsstandes der Deutschen Industrie.

Unter Vorsitz des Präsidenten des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, trat in Berlin der Ausschuß für allgemeine Wirtschafts- und Sozialpolitik zu einer Arbeitstagung zusammen, an der u. a. auch Reichsarbeitsminister Seldte, der preußische Finanzminister Popitz und der Führer der Wirtschaft, Direktor Keßler, teilnahmen.

Der Führer der Wirtschaft, Keßler,

sprach auf der Tagung über die organisatorischen Maßnahmen in der Industrie, die in Verfolg des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft notwendig geworden sind.

Besonders hob Keßler dabei die überragende Bedeutung hervor, die der Persönlichkeit des Wirtschaftsführers künftig beizumessen sei. Es müsse von ihm neben festem Charakter unbedingt Zuverlässigkeit im Sinne des Nationalsozialismus gefordert werden.

Außerdem aber müsse er über eigene weite Erfahrung und eine erfolgreiche Tätigkeit verfügen. Mehr als von den Formen hänge der Erfolg organisatorischen Wirtschaftsaufbaus von dem lebendigen Geist ab, der ihn erfülle, und von dem Wert der Persönlichkeiten, die in der Wirtschaft führen sollen.

Nach grundsätzlich einleitenden Darlegungen des Präsidenten Pietzsch-München zu dem Thema „Wirtschaftslenkung", übertrug dann Dr. F. Grüning diese allgemeinen Betrachtungen auf die heutigen Verhältnisse der deutschen Volkswirtschaft. Der Vortragende betonte, daß sich die wirtschaftliche Gesamtlage nur mit einer zielbewußten Wirtschaftslenkung meistern lasse,

da der Erfolg einer Wirtschaftsbelebung im gleichzeitigen Einsatz aller erforderlichen Hilfen liege.

Investitionswirtschaft, sowohl öffentliche wie private, Verbrauchsgüterwirtschaft, Außenhandel müßten jeweils neben- nicht hintereinander einen entsprechend abgestimmten Anstoß erhalten. Ein unerläßliches Werkzeug einer derartigen Wirtschaftslenkung sei

die stete zentrale Wirtschaftsbeobachtung,

mit der Aufgabe, volkswirtschaftliche Bilanzen aufzustellen und zu verfolgen, auf Gefahrmomente rechtzeitig hinzuweisen und das zahlenmäßige Material für die Entschlüsse der Wirtschaftsführung bereitzustellen.

Abschließend zeigte Dr. Grüning an Hand reichen Zahlenmaterials das anzustrebende Ziel für die deutsche Wirtschaft: annähernde Verdoppelung von Erzeugung und Volkseinkommen gegenüber dem Tiefstand von 1932 bei Vollbeschäftigung der Arbeitskräfte und Erzeugungsstätten.

Um das Datum der Saarabstimmung.

Genfer Verschleppungsmanöver.

Bekanntlich wollte der Völkerbundsrat auf seiner Mattagung nun endlich das genaue Datum für die Volksabstimmung im Saargebiet festsetzen. Wie man nun erfährt, soll die Festsetzung weiter hinausgeschoben werden. Es soll beabsichtigt sein, die durch den Völkerbund zu bildende Abstimmungskommission, die sich unverzüglich nach ihrer Konstituierung ins Saargebiet begeben wird, mit der Vorbereitung der Festsetzung des Abstimmungsdatums zu beauftragen. Sollte sich diese neue Verschleppungstendenz durchsetzen, so würde dies für die Saarbevölkerung eine neue Geduldprobe bedeuten und ihren Glauben an den guten Willen der Völkerbundsorgane nicht gerade bestärken.

Zum Sonderbeauftragten für Abrüstungsfragen ernannt. Joachim von Ribbentrop.

Großbrand in einem ungarischen Dorf.

In dem nordungarischen Dorf Verpelet ist, wahrscheinlich infolge eines Kaminfunkens, ein Brand entstanden, der einen Tag und eine Nacht lang dauerte und durch den etwa 25 Häuser samt Stallungen und sonstigen Nebengebäuden eingeäschert worden sind. Der Brand war bei seiner Ausbreitung dadurch besonders begünstigt, daß sich der größte Teil der Dorfbewohnerschaft auf einem benachbarten Jahrmarkt befand und nur wenig Hilfskräfte im Dorf anwesend waren.

Ein Jahr Sondergericht in Sachsen

Zu den Einrichtungen, die nach der siegreichen Durchführung der nationalen Revolution auf den Plan getreten sind und damit nunmehr auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken können, gehören auch die in allen deutschen Oberlandesgerichtsbezirken aufgestellten Sondergerichte. Auch das sächsische, das in Freiberg zunächst unter dem Vorsitz des Chemnitzer Landgerichtspräsidenten Rauck und jetzt unter dem des Landgerichtsdirektors Friesicke tagt, besteht in diesem Monat ein Jahr. Es ist daher wohl an der Zeit, einmal einen Rückblick auf die Tätigkeit dieses Gerichtes zu werfen.

Als seinerzeit die Einrichtung dieses Sondergerichtes bekannt wurde, gab es unter den Neunmalklugen und Skeptikern Stimmen, daß dieses Sondergericht eine Art grausames Revolutionstribunal werden würde, so wie es zur Zeit der französischen Kommune den Henker Tag und Nacht beschäftigte und wie es — hätte das Zünglein der politischen Waage Anfang 1933 zugunsten der Kommunisten ausgeschlagen — wohl auch geworden wäre. Demgegenüber sei aber gleich zu Anfang festgestellt, daß das Sondergericht in Freiberg auch nicht ein einziges Todesurteil ausgesprochen hat, so heimtückisch und staatsfeindlich auch oft die Taten der vor ihm Angeklagten waren. Und es sei ferner — allen Unkenrufen jener um ihre mörderische Ernte gebrachten Wühlmäuse zum Trotz — die eigentlich selbstverständliche Feststellung gemacht, daß von diesem Sondergericht des nationalsozialistischen Staates ein den Gesetzen entsprechendes Recht gesprochen und keiner noch so naheliegenden Rache an den Todfeinden des deutschen Volkes Ausdruck gegeben worden ist. Und das, obwohl Sachsen einst eine rote Hochburg war, und obwohl dicht an seiner Grenze die Emigrantenzentralen der in die Tschechoslowakei geflüchteten Marxisten Gift und Galle über diese Grenze herüberzuspeien versuchten. Mehrfach haben sich denn auch die Kuriere dieser Vaterlandslosen und jene, die die Lügenprodukte dieser Journaille von Hand zu Hand zu geben suchten, verantworten müssen und ihre verdiente Strafe erhalten, die aber, obwohl die Verbreitung hochverräterischer im Auslande hergestellter Druckschriften mit Zuchthaus und sogar mit dem Tode bedroht ist, im höchsten Falle mit sechs bzw. acht Jahren Zuchthaus in je einem Falle bestand.

Erhebliche Zuchthausstrafe hat allerdings auch diejenigen Landesverräter betroffen, die sich nicht scheuten, die Vorbereitung zu Sprengstoffverbrechen zu treffen, und deren gemeingefährliches Treiben besonders auch durch die Prozesse gegen die Mitglieder der von dem berüchtigen Charly Lindner dirigierten Terrorgruppen, gegen Eibenstocker, Leipziger, Döbelner und Limbacher Kommunisten und die Eppendorfer Reichsbanneranangehörigen bekannt geworden ist. Die Dümmsten der Angeklagten waren aber zweifellos diejenigen, die sich nicht entblödeten, die aus dunklen Quellen stammenden Lügenmeldungen und Verleumdungen gegen den höchsten Führer, wie unseren Volkskanzler Adolf Hitler und den Reichsstatthalter Mutschmann und sonstige Regierungsmitglieder bedenkenlos und zumeist aus Böswilligkeit oder purer Klatschsucht weiterzutragen. Hierfür wurden Gefängnisstrafen ausgeworfen, die zwischen zehn Monaten und, in jüngster Zeit für einen ganz Unbelehrbaren, ein Jahr sechs Monaten schwankten.

In Erinnerung sind auch noch die großen mehrtägigen Prozesse gegen ehemalige Angehörige der SPD., SAP. und KPD., die im Geheimen versuchten, die verbotenen Organisationen fortzuführen bzw. wieder aufzubauen. Die Polizei hat hier in unermüdlicher Arbeit die Mitglieder dieser geheimen Gruppen aufgespürt, und es gab Monstre-Prozesse, bei denen, wie im Falle Hempel und Genossen 63, im Falle Krause und Genossen 41, im Falle Baum und Genossen 52 und im Falle Jungnickel und Genossen sogar 90 Angeklagte vor dem Sondergericht standen. In allen diesen Fällen wurden die Haupträdelsführer mit schweren Zuchthausstrafen, die Mitläufer und Verführten nachsichtigerweise mit Gefängnisstrafen belegt. Und darüber hinaus gab es u. a. noch besonders üble Elemente abzuurteilen, die den moralischen Kredit der nationalsozialistischen Bewegung dazu benutzten, um in der zu Unrecht angelegten Uniform nationalsozialistischer Verbände oder deren Abzeichen im Trüben zu fischen und sich dadurch persönliche Vorteile durch strafbare Handlungen zu verschaffen. Und dann standen vor dem Gericht auch noch jene Saboteure des wirtschaftlichen Wiederaufbaues, die durch Devisenvergehen und Kapitalflucht Verrat am deutschen Volke übten. Sie mußten ihre schäbige Gesinnung mit Zuchthausstrafen büßen, die in Einzelfällen bis zu fünf Jahren gingen.

Man könnte hier noch anführen, wie erbärmlich und feige in den allermeisten Fällen das Benehmen jener Leute vor Gericht war, die zuvor draußen im Lande sich nicht genug darin tun konnten, zu hetzen, zu verleumden und große Töne zu schwingen. Aus den Berichten über die einzelnen Verhandlungen des Sondergerichts ist dies hinlänglich bekannt geworden. Statt dessen wollen wir lieber mit der Feststellung schließen, daß die zielbewußte Aufbauarbeit im Dritten Reiche dazu geführt hat, daß die Zahl der Gegner und der Unbelehrbaren nunmehr ständig im Schwinden ist, wozu die strenge, aber unbeirrbare gerechte Spruchpraxis des sächsischen Sondergerichts zweifellos zu einem nennenswerten Teile beigetragen hat.

lbl.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 25. April 1934.

Merkblatt für den 26. April 1934.

Sonnenaufgang	4^{40}	Mondaufgang	15^{36}
Sonnenuntergang	19^{16}	Monduntergang	3^{14}

1787: Ludwig Uhland in Tübingen geb. — 1925: Erste Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten.

Der Stichtag der Frösche.

Wie mag der Evangelist Marcus, der Schutzheilige von Venedig, zu den Fröschen gekommen sein? Das ist eines der ungelösten Rätsel der Volkskunde. Tatsache aber ist, daß ein altes Sprichwort behauptet: So viel Tage die Frösche vor St. Marcus quaken, so viele müssen sie zur Strafe später schweigen.

Der Sinn ist klar: Auch die Frösche können sich manchmal im Zeitpunkt ihres Liebesfrühlings irren. Beginnen sie zu früh mit ihrem Gesang, so folgt der Rückschlag nach. Dabei beachtet der Volksmund nicht, daß das sogenannte Liebeslied der Frösche erst nach der Hochzeit richtig beginnt, wenn im lauwarmen Wasser schon die Kinderstube des Meister Hüpfinsholz massenhaft von schwärzlichen Kaulquappen wimmelt.

Was da also der Evangelist Marcus dazu tun soll, hat noch kein Gelehrter herausgefunden. Zumal er noch andere Sorgen hat. Sein Kalendertag galt nämlich in vielen Gegenden als besonders glücklich für die Aussaat des Leines oder Flachses. Überhaupt waren die Spinnpflanzen seiner Obhut anempfohlen, und der Bittumgang, der stellenweise noch heute an seinem Kalendertage stattfindet, diente auch der Fürbitte für eine gute Hanfernte.

Daß aber der Zusammenhang mit den Fröschen sehr alt sein muß, beweist eine merkwürdige mittelalterliche Überlieferung, das Marcuslehen, das an diesem Tage fällig war. Ein Lehen wurde ursprünglich immer mit einer bestimmten Verpflichtung verliehen. Da kam es nun vor, daß jemand einen Landsitz als Lehen erhielt mit der Verpflichtung, „die Frösche zu stillen". Das war selbstverständlich weiter nichts, als ein guter Scherz. Der betreffende Lehensvergeber meinte es wohlwollend mit dem Empfänger, der wahrscheinlich nicht in der Lage war, große Lasten zu übernehmen. Aber Lehen war Lehen, und Ordnung und Recht mußten bleiben. Also bekam der Empfänger den Auftrag, das Froschkonzert zum Schweigen zu bringen, worum er sich wohl nicht viel Mühe zu geben brauchte, da das Beginnen ohnehin vergeblich gewesen wäre. Ein anderer, der den Anspruch machen konnte, daß er sich besser darauf verstehen würde und daß er daher würdiger für den Empfang sei, war auch nicht zu finden. Darum blieb es bei der Verleihung, und es hat Geschlechter gegeben, die sich solches Lehensbesitzes jahrhundertelang erfreuen durften. Am Marcustage, dem Fälligkeitstermin, konnten sie höchstens vermelden, daß aller gute Wille bisher nichts geholfen habe, sondern daß die Frösche sich das Quaken immer noch nicht abgewöhnen wollten. So wußte man in der in dieser Beziehung zuweilen wirklich guten alten Zeit auch schwere Rechtsangelegenheiten mit Witz und Laune zu verbrämen.

Dr. Schacht spricht im Rundfunk.

über die Transferkonferenz.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht spricht am [illegible] tag, 26. April, im deutschen Rundfunk in der [illegible] von 20 bis 20.15 Uhr über die Berliner Transfe[illegible]enz.

Ferienfahrten mit „Kraft durch Freude"

Anschließend an die gestrige Notiz wird noch mitgeteilt, daß auch noch einige Meldungen abgegeben werden können für eine Fahrt nach Wiesbaden—Rüdesheim—Rhein, deren Kosten zirka 34 Mark betragen. Die Abfahrt erfolgt am 6. Mai, doch muß die Anmeldung hierzu sofort geschehen.

Seefahrt mit der „Monte Olivia".

Eine der interessantesten und auch seltenen Fahrten wird den Volksgenossen in der Zeit von Sonnabend, den 19. Mai bis Sonnabend, den 26. Mai geboten: eine Seefahrt mit der „Monte Olivia" von Hamburg-Nordsee bis Norwegen. Die Kosten betragen von Meißen bis Meißen insgesamt 47—48 RM. Das ist außerordentlich billig im Vergleich zu einer lohnenden derartigen Reise, die einige hundert Mark kosten würde. Besonders bedürftige Kameraden der Deutschen Arbeitsfront und Ehepaare erhalten auf Antrag einen Zuschuß zu den Kosten von „Kraft durch Freude". Die Anmeldungen zu dieser Fahrt müssen bis 1. Mai mittags bei Ortswart Willy Schmidt getätigt sein. Gleichzeitig muß auch das Fahrgeld abgeliefert werden.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß sich nicht etwa nur berufstätige Arbeiter an der Fahrt beteiligen können, nein, auch Männer und Frauen aus Handwerk, Handel und Gewerbe, kurzum, jeder schaffende deutsche Volksgenosse.

Wohnhaus-Neubau. An der Dresdner Straße gegenüber dem Stadtgut Kodisch läßt Schlossermeister Karl Bräuer ein Wohnhaus mit Werkstatt errichten. Schon ist man stark über dem Grundgraben.

25 Jahre im Dienste der Stadt. Am morgigen Donnerstag kann Ratsoberbotenmeister Rudolf Puppe auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Stadt zurückblicken. Bis zum Kriege war er als Maschinist im Städtischen Elektrizitätswerke beschäftigt und nach Rückkehr aus dem Felde wurde er als Ratsbote und Hausmeister angestellt. Als solcher hat er sich die Wertschätzung seiner Vorgesetzten und die Liebe und Freundschaft aller derer erworben, mit denen er durch sein Amt tagtäglich zusammenkommt. Wir wünschen ihm für die Zukunft alles Gute!

Jungbauern- und Jungbäuerinnenschaft Wilsdruff hielten gestern abend im „Adler" eine gemeinsame Versammlung ab, die Jungbauernführer Bruchholz-Röhrsdorf eröffnete. Er wies zunächst auf die Pflicht der Landjugend hin, mit der Hitlerjugend in gleichem Schritt und Tritt zu marschieren. Gelegentlich der Landwirtschaftlichen Ausstellung soll ein erstes Treffen der Landjugend des ganzen Meißner Kreises in Wilsdruff stattfinden. Die Ausgestaltung desselben wird dem Vorstand überlassen, ebenso die Vorbereitung der für den 15. Mai vorgesehenen Frühjahrspartie Triebischtal—Meißen—Mobschatz. Inzwischen war, vom Vorsitzenden besonders begrüßt, Dr. Krauß-Dresden erschienen, der einen Vortrag hielt über „Gesunde deutsche Bevölkerungspolitik im Sinne Adolf Hitlers". Gesunde deutsche Bevölkerungspolitik kann man, so führte der Redner u. a. aus, nur dann richtig treiben, wenn man das Bauerntum als Grundlage derselben ansieht. Der Hauptpunkt muß sein, Herausstellung und unbedingte Wiedergesundung des deutschen Wesens. Das letztere kann aber nur dann in seiner ganzen Kraft und Schönheit aufleuchten, wenn für unbedingte Reinhaltung des Blutes gesorgt wird einmal durch Verhinderung der Vermischung mit Juden und anderen Fremdrassigen und zum anderen durch Verhinderung der Heirat kranker Menschen und die Verhütung erbkranken Nachwuchses. Hier muß angefangen werden und ist bereits angefangen worden für die Zukunft unseres Volkes.

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt — Nr. 96 — Mittwoch, den 25. April 1934

Tagesspruch

Was Gott dir gibt, das wahr' als Pfand
Von seiner Gnad' und Treue.
Und schling' darum der Liebe Band
Mit jedem Tag aufs neue.
Und was er nimmt, das laß ihm gern,
Es ist wohl aufgehoben;
Einst kommt die Zeit, wo du den Herrn
Auch dafür lernest loben.

Nicht wolle deinen Sinn auf Dinge richten,
Die nur durch allzu harte Mühsal glücken,
Bei denen du verletzen mußt die Pflichten
Und in den Staub vor deinem Feind dich bücken. Indisch.

Allerhand Aktenmappen.

Die neue Mappe des Schatzkanzlers — Verstaubte Akten — Peinliche Schriftstücke.

Mit zäher Kraft hält man in England an allem Traditionellen fest; noch jetzt sitzt, wie seit Jahrhunderten, der „Sprecher" des Unterhauses, immer noch mit der großen Perücke angetan, auf dem altangestammten Wollsack als dem „Präsidentenstuhle", und vor ihm liegt das uralte Zepter, das die souveräne Würde der englischen Volksvertretung darstellt. Und es ist noch gar nicht so lange her, daß Abgeordnete, die gegen die Würde des Hauses verstoßen hatten, sich darob an den Schranken des Parlaments knieend entschuldigen mußten. Ebenfalls nach uraltem Brauch konstituiert sich dieses „Haus der Gemeinen" als Ausschuß, schließt also offiziell die Öffentlichkeit aus — nicht die Presse, denn die gab es damals, vor ein paar Jahrhunderten, noch nicht! —, wenn der Schatzkanzler den Haushalts-Voranschlag dem Parlament unterbreitete. Diesmal tat dies der Schatzkanzler Neville Chamberlain, Bruder des bekannten früheren Außenministers Austin, mit größerer Befriedigung als im vorigen Jahr. Denn wider alles Erwarten — glückliches England! — hatte das jetzt zurückliegende Haushaltsjahr zum ersten Male einen Überschuß von 400 Millionen Mark gebracht, und im kommenden Finanzjahr ist mindestens das gleiche zu erwarten, obwohl nun zahlreiche Ausgabenkürzungen des Vorjahres rückgängig gemacht werden. Aber Neville Chamberlain hat dabei mit einer Tradition gebrochen, die zwar nicht Jahrhunderte, aber doch Jahrzehnte alt ist: Er hat nämlich die uralte Aktentasche, in der schon seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der englische Schatzkanzler den Etatsentwurf zum Unterhaus trug, gegen eine funkelnagelneue Mappe umgetauscht, was bei dem draußen harrenden Publikum viel bemerkt wurde! Offenbar ist in diesem ganz besonders trockenem Neville Chamberlain plötzlich der Sinn für etwas Symbolik entstanden, und er entschloß sich, für das seit langen Jahren erstmalige Überschußbudget eine neue Mappe anzuschaffen, — aus dem Überschuß des letzten Jahres sozusagen! Oder die alte Mappe ist schließlich doch so mürbe geworden, daß sie ihre viele Jahrzehnte lang treu geleisteten Dienste jetzt nicht mehr erfüllen konnte, — was ja an sich für die traditionswidrige „Tat" Chamberlains auch eine genügende Erklärung wäre!

*

Eine recht alte Aktenmappe gibt es übrigens auch in Paris, das berüchtigte „dossier", in dem, mit ganz und gar unwiderleglichen Beweisen belegt, geradezu unzählige Verstöße Deutschlands gegen die Versailler Entwaffnungsbestimmungen wohlgeborgen liegen! Dieses „dossier" — und das ist das Bezeichnendste an ihm! — steht immer von der Hand des abtretenden in die Hand des neuen französischen Ministerpräsidenten, gleichgültig, welcher parteipolitischen Richtung dieser Neue angehört. Gleichgültig ist diese Einstellung ja auch, — im Verhältnis zu Deutschland nämlich; denn immer ist die Haltung der verschiedenen Ministerpräsidenten zu Deutschland dieselbe, und es gibt dabei höchstens Temperamentsunterschiede! Vielleicht ist dieses „dossier" im letzten Jahre noch durch zahlreiche, natürlich nicht minder richtige Mitteilungen der deutschen Emigranten „vervollständigt" worden; denn so ganz ohne Entgelt dürfte doch der Vorgänger des jetzigen Außenministers, Paul-Boncour — übrigens ein besonders fanatischer Feind Deutschlands — nicht aus Amtsgeldern monatlich 1000 Mark an einen der Emigrantenführer gezahlt haben! Hier und da wurde aus dem „dossier" mal was veröffentlicht, und dann wußte man nicht, ob man als Deutscher darüber lachen oder bloß die Achseln zucken sollte! Jetzt hat Frankreich in seiner jüngsten Note an England wegen der Abrüstungsfrage erklärt, nun und nimmermehr mit der „deutschen Aufrüstung" einverstanden zu sein. Im Pariser Kabinett sitzen auch die früheren Ministerpräsidenten; sie haben offenbar schnell noch einen Blick in die teils verstaubten, teils neuen Akten-Lügen des „dossier" getan und dann mittels jener Note und dieser Tasche alsbald dem Abrüstungsgedanken einen tödlichen Schlag auf den Kopf versetzt.

*

Auch wenn Juristen einst das Wort erfunden haben, daß „nicht existiert, was nicht in den Akten steht", — so braucht dies noch lange nicht wahr zu sein! Frankreich will aber die Welt wieder zurückzwingen an den Genfer Verhandlungstisch, auf dem die Akten der Abrüstungskonferenz sich seit fast neun Jahren zu einer mit dem benachbarten Montblanc konkurrierenden Höhe anhäuften. Aber inzwischen ist die Welt, die Wirklichkeit also, durchaus nicht abrüstungswilliger geworden! Mit den Verhandlungen zwischen den Regierungen, wie sie Adolf Hitlers deutliche Anregungen im Dezember vorigen Jahres herbeiführte, hat Paris jetzt Schluß gemacht. Doch in Genf, wohin man durchaus zurückkehren soll, gibt es zwischen dem dortigen Aktenhaufen auch ein für Frankreich peinliches Schriftstück, die Zustimmung der vier Großmächte zu Deutschlands Gleichberechtigung in militär- und sicherheitspolitischer Hinsicht. Die steht also zwar in den Akten, soll, nach Frankreichs Willen, aber nimmermehr in der Welt der Wirklichkeit existieren.

Dr. Pr.

Der Stellvertreter des Führer 40 Jahre alt.
Reichsminister Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, vollendet am 26. April sein 40. Lebensjahr.

Ley bei den Kumpeln Niederschlesiens.

Im Waldenburger Industriegebiet.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, besuchte das Waldenburger Industriegebiet.

Vor Niedersalzbrunn wurde er zunächst von den Waldenburger Organisationen begrüßt. Auf der Straße nach Gottesberg waren die Belegschaften der Wilhelmshütte, der Spiegelhütte, der Wolfganggrube und der Karlshütte angetreten, vor der Porzellanfabrik Thielsch hatten 220 Politische Leiter mit zwanzig Fahnen und einem Ehrensturm der SA. Aufstellung genommen, ferner ein großer Teil der über 700 Köpfe starken Belegschaft. Nach herzlicher Begrüßungsansprache besichtigte Dr. Ley die Porzellanfabrik. Durch Waldenburg ging dann die Fahrt zur Glückhilf-Friedenshoffnungs-Grube weiter.

Auf dem Grubenhof, wo die Belegschaft Aufstellung genommen hatte, hielt dann Dr. Ley an die vieltausendköpfige Arbeitermenge eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Er wisse, daß gerade hier in diesem Gebiete die Arbeiterschaft ein ungeheuer schweres Los habe und daß gerade dieses Revier gegenüber dem Ruhrgebiet und dem oberschlesischen Industriegebiet von Natur aus sehr viel schlechter gestellt sei. Das ganze Lohnproblem für den Bergbau werde man auf neuer Grundlage behandeln müssen.

Die Kumpel seien die Soldaten in der vordersten Sappe und das ganze Volk als Front habe die Aufgabe, gerade die Menschen zu schützen, die an vorderster Stelle stünden. Der Redner richtete an die Wirtschaftsführer die Mahnung, zu begreifen, daß nicht das Kapital und die Maschinen, sondern die Menschen das Wertvollste seien. Daß diese Volksverbundenheit auch in Zukunft bestehen bleibe, darüber werde unter allen Umständen gewacht werden.

Genugtuung für das Prager Deutschtum.

Der alte Zustand am „Karolinum" wiederhergestellt.

Bekanntlich wurde vor kurzem durch das tschechoslowakische Ministerium für öffentliche Arbeiten die Verwaltung des „Karolinums", des Sitzes des akademischen Senats und der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Prager deutschen Universität, in die Hände des Rektors der Prager tschechischen Universität übertragen. Hiergegen hatte der akademische Senat der Prager deutschen Universität feierlichen Einspruch erhoben. Der Protest hatte nun einen raschen Erfolg. Auf ministerielle Anweisung hin wurde jetzt der alte Zustand wiederhergestellt. Die Verwaltung des „Karolinums" verbleibt somit, wie es sonst bei allen Unterrichtsgebäuden üblich ist, bei der Landesbehörde. Gleichzeitig wurde die bereits beschlossene Kündigung der in dem Gebäude des „Karolinums" untergebrachten Geschäftsleute zurückgenommen.

Die Organisation des Kraftfahrgewerbes

Der Reichsverkehrsminister hatte angeordnet, daß sämtliche natürlichen und juristischen Personen des deutschen Kraftfahrgewerbes Mitglieder werden müssen des durch die gleiche Verfügung neuerrichteten „Reichsverbandes des Kraftfahrgewerbes". Zum Führer dieses Reichsverbandes ist Präsident Friedrich Strebel, München, berufen worden, der auf Grund dieser Berufung folgendes bekannt gibt:

1. Die Geschäftsstelle des „Reichsverbandes des Kraftfahrgewerbes" befindet sich in München, Westenriederstraße 21, Telephon 25 774.

2. Sämtliche Unternehmer und Unternehmungen des deutschen Kraftfahrgewerbes (Droschken-, Mietauto-, Omnibus-, Güternah- und Güterfernverkehrsgewerbe) haben bis zum 15. Mai 1934 sich bei dem Reichsverband des Kraftfahrgewerbes in München unter genauer Angabe der Art ihres Betriebes und ihrer bisherigen Verbandszugehörigkeit anzumelden.

3. Die bestehenden Verbände haben jede Vertretung des Gewerbes nach außen hin mit sofortiger Wirkung einzustellen, aber bis zum Erlaß weiterer Anordnungen die laufenden Geschäfte fortzuführen und ihre Anschrift dem Reichsverband sofort bekanntzugeben.

Das Rätsel einer Frühlingsnacht

ROMAN VON GERT ROTHBERG.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[16

Venjo hatte der Zettel gegolten! Venjo hatte Lelias Liebe besessen. Deswegen kam Venjo nie mehr nach Schloß Hartlingen zurück. Deswegen!

Ein Verräter!

Der schwärzeste Verrat, den es auf dieser Welt geben konnte. Der Freund stahl dem Freunde die Frau!

Recht so, Venjo Holm — recht so! Reiße auch du noch den letzten Glauben in den Staub!

Ein Künstler!

Ein freier, großer, ungezügelt lebender Künstler, der über alles hinwegschritt, auch über die Treue gegen den Freund!

Recht so, Venjo Holm!

Ganz ruhig, ganz beherrscht stellte Graf Hartlingen das Bild wieder an seinen Platz.

Fünftes Kapitel.

Eine kleine alte Dame im weiten Umschlagtuch entstieg dem Gefährt.

„Seifert, Sie warten hier, denn wenn er mich 'rausschmeißt, fahre ich wieder mit nach Hause!" sagte Tante Malchen zu dem Kutscher.

Der nickte pflichtbewußt und schloß die Tür des Wagens. Ein bißchen bedauernd blickte er auf die beiden Schimmel; die würden sich selbstverständlich die Beine in den Leib stehen.

Tante Malchen stieg die Treppen empor, kam in die schöne Halle, blickte sich darin um, nickte.

„Alles noch so wie einst. Wenn er selbst doch auch noch der fröhliche Bursche von einst wäre! Na, wollen einmal sehen, was er sagt."

Tante Malchen setzte sich. Sie setzte sich gerade in dem Augenblick, als Gormann die Treppe, die von der Halle aus zu den oberen Räumen führte, herunter kam. Ganz fassungslos blickte er auf die Dame.

„Sie sind überrascht, wie ich ins verwunschene, festverschlossene Märchenschloß gekommen bin? Sehr einfach. Rentmeister Berndt überwacht gerade das Abladen der Lebensmittel, die der Pächter abliefert. Und da mich Berndt seit Jahren kennt, ließ er meinen Kutscher passieren. Melden Sie doch dem Herrn Grafen, seine Tante Male möchte ihm einen Besuch machen!"

Gormann verbeugte sich tief. Jetzt hatte auch er sie erkannt.

„Gnädigste verzeihen, ich hatte nicht gleich gesehen —!" sagte er ein bißchen unsicher.

„Ich hab' Ihnen das nicht übelgenommen. Wenn sich die Leute so lange nicht sehen lassen, können sie nachher kaum noch verlangen, daß einer sie kennt", sagte Tante Malchen kurz und sachlich.

Gormann blickte sie verdattert an, dann ging er schnell davon.

In Tante Malchen sah es durchaus nicht so kühl und sachlich aus, wie sie nach außen hin zeigte. Ihr schlug das Herz sogar recht laut und ein bißchen ängstlich in der Brust. Und wie um sich einen besseren Halt zu geben, umklammerte Tante Malchen mit beiden Händen den Stock, auf den sie sich beim Gehen stützte.

Ein hochgewachsener Mann kam die Treppe herab, schritt mit ausgestreckter Hand auf die kleine alte Dame zu.

„Tante Malchen? Wie lieb von dir, daß du mich auch einmal besuchst!"

Tante Malchen zitterte.

„Rudolf — ich muß nach dir sehen. Ich habe lange genug mit den Hunden geheult; aber jetzt ist mir alles egal. Wenn du mich brauchen kannst, bleibe ich sogar bei dir!"

„Wirklich, Tante Malchen? Aber was werden sie denn da dort drüben sagen?"

„Das zählt nicht. Ich tue, was ich für gut befinde."

„Dann komme, Tante Malchen!"

„Ja? Du willst vergessen, daß ich auch mit zu den anderen gehalten habe?"

Da küßte er ihre Hand.

„Ach, liebe kleine Tante Malchen, ich weiß ja, wie sie sind!" sagte er gutmütig.

Noch immer voll heimlichen Staunens blickte sie in das braune Gesicht. Die großen grauen Männeraugen blickten klar und kühl in die ihren. Der Mund hatte einen energischen Zug, trotzdem erkannte Tante Malchen genau, was der Neffe gelitten hatte. Aber wiederum war er doch auch ganz anders, als sie sich ihn vorgestellt hatte. Und diesen Mann hatte ihr Bruder einsperren lassen wollen? Als nicht mehr normal!

Weil er sich in seinem Schmerz um die tote Gattin von aller Welt zurückgezogen hatte!

So leicht hatten sie es sich gedacht, das alte, schöne Hartlingen einzustreichen. So leicht!

Tante Malchen saß mit dem Neffen in der Halle, und sie plauderten. Plauderten, als hätte niemals dieser furchtbare Verdacht und Rudolfs stolze Abwehr zwischen ihnen gestanden.

Tante Malchen hatte den Kutscher, der da draußen wartete, ganz und gar vergessen. Sie suchte nach einem passenden Wort, mit dem sie die jüngste Vergangenheit zart streifen konnte, ohne ihn zu verletzen. Nach einer ganzen Weile sagte sie leise:

„Du hast viel Schmerzliches und Schweres durchgemacht, Rudolf — aber die Zeit heilt ja so vieles!"

Wie aus einem Traum erwachend, sah er sie an, dann lachte er laut auf.

„Schmerzliches und Schweres? Ich weiß heute nicht einmal mehr, ob es schmerzlich und schwer war. Vielleicht war es nur eine Strafe?"

„Rudolf?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Muschanoff dankt dem Kanzler.

Telegramm des bulgarischen Ministerpräsidenten.

Der bulgarische Ministerpräsident Muschanoff hat bei seiner Abreise aus München folgendes Telegramm an den Reichskanzler gerichtet: „Im Begriff, nach einem kurzen Besuch Ihr großes Land wieder zu verlassen, wo ich bei Euer Exzellenz, der Reichsregierung sowie dem deutschen Volke so warme Aufnahme gefunden habe, möchte ich Euer Exzellenz meine tiefe Dankbarkeit für diese Beweise der Sympathie zum Ausdruck bringen. Ich darf auch bitten, Seine Exzellenz, den Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, meiner tiefsten Verehrung zu versichern und füge gleichzeitig die besten Wünsche für das Wohlergehen Euer Exzellenz und das Ihres großen Volkes hinzu."

Kleiner „Abrüstungs"-Film.

Der Panamakanal wurde für die Handelsschiffahrt wegen der Durchfahrt der amerikanischen Kriegsflotte vom Stillen Ozean nach dem Atlantischen Ozean gesperrt. Wie aus Panama gemeldet wird, sind alle Presseberichte über die Durchfahrt der amerikanischen Kriegsschiffe durch den Kanal der Zensur unterworfen worden.

*

Die japanische Luftflotte, die augenblicklich aus 646 Flugzeugen besteht, wird im Laufe von drei Jahren beinahe verdoppelt werden. Im Jahre 1936 wird Japan 500 Flugzeuge mehr besitzen als jetzt. Diese Vergrößerung der Luftflotte wird Kosten in Höhe von 44 Millionen Yen verursachen, die bereits in den kürzlich angenommenen Haushalt aufgenommen sind.

*

Der französische Kriegsminister Piétry besuchte den südfranzösischen Kriegshafen Toulon. Pressevertretern erklärte er, er beabsichtige, die Verteidigungsanlagen des Kriegshafens weiter ausbauen zu lassen. Er sei auch von der Notwendigkeit einer Modernisierung der französischen Flotte überzeugt. Er werde die notwendigen Kredite anfordern, damit die Kiellegung des zweiten Panzerkreuzers vom Typ der „Dünkirchen" erfolgen könne. Dieses zweite Schiff werde die Antwort auf die Indienststellung der „Deutschland" sein.

Kurze politische Nachrichten.

Als Auftakt zu der Brüsseler Weltausstellung im Jahre 1935 wurde bei einem Festakt vom König Leopold III. der Grundstein auf dem großen Ausstellungsgelände gelegt. Unter den Vertretern derjenigen Nationen, die bereits zu der Ausstellung fest zugesagt haben, bemerkte man den deutschen Gesandten Graf Adelmann von Adelmannsfelden.

*

Bei den Gewerkschaftskundgebungen, die vor dem Pariser Rathaus gegen die Sparverordnungen der Regierung stattgefunden haben, waren viele Ausländer verhaftet worden. Zwei wurden sofort über die Grenze abgeschoben. Sechs weiteren ist nach kürzerer Haft der Ausweisungsbefehl zugestellt worden.

*

Auf der am 6. Mai in Zweibrücken stattfindenden Massenkundgebung der Deutschen Front im Saargebiet wird Reichsminister Dr. Goebbels das Wort nehmen. Seine Ausführungen werden von grundsätzlicher Bedeutung sein.

*

Die Reichskammer der bildenden Künste entsandte zum ersten Male 60 erholungsbedürftige notleidende Künstler aus den ihr angeschlossenen Fachverbänden nach dem Künstlererholungsheim Schloß Neuburg am Inn.

*

Wieder neue Verhaftungen in Memel!

Kowno. Auf Anordnung des Untersuchungsrichters von Schaulen sind in Memel wieder neue Verhaftungen vorgenommen worden. Nach einer Meldung der Litauischen Telegraphenagentur soll es sich um eine „Sturmabteilung" der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft handeln. Die Zahl der Verhafteten wird nicht genannt.

Strafantrag gegen Liebig: 15 Jahre Zuchthaus.

Der Mordprozeß Waltershausen. — Vierstündige Rede des Staatsanwalts.

Am Schluß seines vierstündigen Plädoyers beantragte der Vertreter der Anklage im Waltershausener Mordprozeß, Landgerichtsrat Schneppert, gegen den Angeklagten Karl Liebig wegen eines Verbrechens des Totschlages und eines Verbrechens des versuchten Totschlages eine Gesamtzuchthausstrafe von fünfzehn Jahren, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren, Einzug der Liebig'schen Waffe, den Erlaß eines Haftbefehls und die Überbürdung der Kosten auf den Angeklagten. Die Untersuchungshaft will der Anklagevertreter nicht angerechnet haben.

Der Staatsanwalt spricht.

Zu Beginn des 15. Verhandlungstages wird ein Brief des Privatdetektivs der Frau Werther, Lehnert-Berlin, verlesen.

Hierin erklärt der Detektiv der Frau Werther ausdrücklich, daß die von Frau Werther gemachten Angaben über seine Entlohnung unrichtig seien.

Hierauf erhält der Vertreter der Anklage, Landgerichtsrat Dr. Schneppert das Wort.

Im ersten Teil seiner Rede behandelt der Staatsanwalt eingehend die bereits bekannte Vorgeschichte des Prozesses. Dann kommt er auf die Schwierigkeiten zu sprechen, die sich der Aufklärung des fürchterlichen Verbrechens entgegengestellt haben.

Erschwert würde die Urteilsfindung durch den Umstand, daß die Frau, die als Zeugin der Tat in dem Prozeß auftrat, weniger die Rolle einer Zeugin spielte, als in die Rolle einer zweiten Angeklagten hineingedrängt wurde.

Das Eheleben, die wirtschaftlichen Verhältnisse und den Charakter des Ehepaares Werther habe man genau kennengelernt. Aber über den wahren Charakter und die wahre Persönlichkeit des Angeklagten habe man keine Aufklärung erhalten. Erschwert sei ferner die Urteilsfindung durch die öffentliche Meinung. Dieser Prozeß habe das größte Interesse der Öffentlichkeit erregt. Zahlreiche Briefschreiber hätten eindeutig gegen Frau Werther Stellung genommen. Diese Leute seien jedoch rein gefühlsmäßig eingestellt.

Er möchte daher vor der Würdigung der Beweisaufnahme den Appell an das Gericht richten, sich von äußeren Einflüssen fernzuhalten. Mit gefühlsmäßiger Einstellung könne man nicht die richtige Entscheidung finden. Gefühl und Verstand müßten zusammenwirken, wenn das richtige Urteil gefällt werden solle.

Die geheimnisvollen Einbrüche.

Der Staatsanwalt geht dann über auf die Würdigung der Beweisaufnahme und befaßt sich zuerst mit den geheimnisvollen Einbrüchen in das Schloß.

Er kommt zu dem Ergebnis, daß diese Einbrüche konstruiert waren.

Er könne die Täterschaft des Liebig weder bejahen noch verneinen. Aber ein gewisser Verdacht bestehe. Es sei auch möglich, daß vielleicht Verwandte der Frau Werther ohne deren Wissen diesen Einbruch zu ihrer Entlastung gemacht hätten. Bei Wertung des Mordfalles schildert der Staatsanwalt die Verhältnisse zwischen den Eheleuten Werther.

Es sei festgestellt, daß die ehelichen Verhältnisse in der letzten Zeit keine Trübung erfahren hätten.

Wenn auch früher Hauptmann Werther es mit der ehelichen Treue nicht genau genommen habe, so habe sich seine Frau damals eben damit abgefunden. Der Hauptmann sei als ein energischer und hochintelligenter Charakter geschildert worden, während Frau Werther als leidende und wankelmütige Natur dargestellt wurde.

Staatsanwalt glaubt Frau Werther.

Die Aussagen der Frau Werther stimmten in den wesentlichen Punkten mit dem Befund am Tatort überein. Man müsse diese Aussagen deshalb anerkennen.

Soweit Widersprüche aufgetaucht seien, müsse man berücksichtigen, daß Frau Werther sich nach der Tat begreiflicherweise in einer ungeheuren Erregung befunden habe. Bedeutsam sei, und das sei ausschlaggebend, daß Frau Werther immer wieder ihre erste Behauptung wiederholte:

„Karl Liebig ist der Täter."

Aus dem Gutachten des Würzburger Professors Fischer sei ebenfalls kein belastendes Moment gegen Frau Werther herauszulesen. Gegen die Möglichkeit, Frau Werther könnte sich die Schüsse selbst beigebracht haben, müsse man starke Bedenken hegen, weil es unnatürlich sei, daß Frau Werther so oft auf sich selbst geschossen habe.

Ein Beweis für die Selbstverletzung der Frau Werther sei nicht erbracht.

Nach allen diesen Gedankengängen müsse man die Frage aufwerfen, ob die Eheleute Werther die Tat nicht in gemeinsamem Einverständnis verübt haben können, oder ob der Hauptmann nicht ohne Wissen seiner Frau oder Frau Werther ohne Wissen ihres Gatten, als letzte Möglichkeit schließlich, ob nicht Frau Werther im Einverständnis mit dritten Personen die Tat begangen haben könne. Der Staatsanwalt bezeichnet alle diese Möglichkeiten als unwahrscheinlich.

Liebig stark belastet.

Der Staatsanwalt kommt zu der Schlußfolgerung, daß allein gegen Liebig dringender Tatverdacht bestehe.

Der Staatsanwalt weist auf die sonderbare Tatsache hin, daß im Schlafzimmer der Frau Werther

zwei Schüsse aus Liebigs Pistole abgefeuert

wurden, daß sich dann noch eine dritte Kugel fand und daß vor der Tat in der Pistole des Liebig genau drei Patronen steckten. Hierauf geht der Staatsanwalt auf das Gutachten des Sachverständigen Dr. Heß ein, der zu der festen Überzeugung gekommen ist, daß die abgefeuerten Schüsse nur aus der Waffe des Liebig stammen.

Auf Grund dessen gibt der Staatsanwalt seiner Überzeugung Ausdruck, daß nur Liebig als Täter für den Mord des Hauptmanns in Frage kommen könne; ebenso habe er die Schüsse auf die Frau Werther abgegeben.

Die Frage nach den Motiven müsse vorläufig unbeantwortet bleiben. Bis jetzt habe sich kein Grund finden lassen.

Der Staatsanwalt kommt am Ende seines Plädoyers zu dem Schluß, daß es sich nicht um ein Verbrechen des Mordes, sondern um einen erschwerten Fall des Totschlags und um ein versuchtes Verbrechen des Totschlags handle.

Das Plädoyer des Verteidigers.

Dann begann der Verteidiger Dr. Deeg sein Plädoyer. Um einen Menschen wie Hauptmann Werther zu erschießen, sei, so sagte er, Voraussetzung, daß sich in der Seele des Täters ein Berg von Gefühlen der Rache, der Wut wie überhaupt irgendwelcher Gefühle aufgetürmt habe. Die Beweisaufnahme habe aber ergeben, daß derartige Motive bei dem Angeklagten Liebig nicht vorhanden und nicht zu beweisen seien.

Der Verteidiger erörterte dann ausführlich das Verhältnis der Familie Werther bzw. die eheliche Untreue des Hauptmannes, geht dann auf die Vermögenslage der Familie über und stellt fest, daß bereits 1912 Werther das große Vermögen seiner Frau durchgebracht habe. 1926 sei die Zwangsversteigerung nur durch den Verkauf des Waldes für 70 000 Mark aufgehalten worden. Aber bereits im Frühjahr 1932 hätte der Besitz wiederum vor der Zwangsversteigerung gestanden.

Dieses Familienleben habe so viele Zündstoffe gebracht, daß sich aus dieser Entwicklung das Motiv herleiten lassen müßte.

Dann ging der Verteidiger auf die Verhältnisse des ersten Einbruches ein. Er kam zu der Feststellung, daß, wenn nicht ein fremder Mensch sich ins Schloß eingeschlichen habe, doch dieser erste Einbruch bzw.

die Fingierung dieses Einbruches nur von dem Ehepaar Werther ausgegangen sein könnte.

Zur Mordtat selbst sagte der Verteidiger u. a.: daß sich Frau Werthers Zusammentreffen mit Liebig in der Mordnacht so abgespielt habe, wie sie angebe, sei ganz unmöglich. Prof. Fischer habe ausgesagt, daß auf den Schuß hin sofort das Blut aus der Wunde des Hauptmanns Werther einen Meter weit herausgespritzt sein müsse. Und nach einem solchen Erlebnis von so nervenzerreißender Form soll ein Mann noch sagen: „Gnädige Frau" und noch fünf Schüsse dazu abgeben?

Es müsse höchstens der Täter ein ganz kaltblütiger Verbrecher gewesen sein, der für 50 000 Mark gewonnen worden sei, um das Ding zu drehen.

Der Verteidiger stellte weiter fest, daß die Verwundungen der Frau Werther unmöglich schon bestanden haben können, als sie ihrem Manne zu Hilfe geeilt sei, sondern daß sie erst verursacht worden seien, als sie sich im Bett befunden habe. Die Sache werde viel einfacher und natürlicher, wenn man annehme,

Frau Werther habe die Revolvertasche genommen, den Revolver herausgenommen und damit geschossen, denn auch die Blutspuren an der Revolvertasche seien deutlich dieselben wie am Lichtschalter und an der Koffertammertüre.

Die rätselhaften Möglichkeiten.

Übergehend auf die Motive zur Tat, führte der Verteidiger aus, daß sich nach Ansicht des Staatsanwaltes eine Verbindung zwischen dem Mord und dem ersten Einbruch ergebe, und zwar soll es der Dieb auf Geld abgesehen haben. Der Täter des ersten Einbruches habe aber, wie Frau Werther selbst bekundet habe, das Geld liegen gelassen. Ferner

---

Das Rätsel einer Frühlingsnacht

ROMAN VON GERT ROTHBERG.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[17

Entsetzen war in ihren Augen, Entsetzen in ihren Worten. Er kam zu sich, verstand sie. Erkannte, daß sie jetzt an ein Geständnis seiner Schuld — ein Geständnis der furchtbaren Tat glaubte.

Seine schöne, große, schlanke Hand strich das dunkle Haar zurück.

Rudolf Hartlingen lächelte.

Und sagte leise, fest:

„Ich habe es nicht getan. Beim Andenken an meine Mutter schwöre ich es dir, Tante Malchen!"

Tante Malchen stand auf. Sie konnte nicht anders; sie fiel ihm um den Hals.

„Rudolf, ach, daß du das zu mir sagen konntest! Das! Jetzt halte ich durch dick und dünn zu dir, Rudolf!"

„Ja — ich danke dir! Aber erklären kann ich dir vorläufig jetzt nichts weiter. Vielleicht kann ich es später einmal.

Ich stehe vorläufig selbst vor etwas Dunklem, Unfaßlichem, was aber die Wahrheit sein wird. Gedulde dich, Tante Malchen! Wenn ich das Rätsel gelöst habe, sollst du die erste sein, die es erfährt."

„Ich bin nicht neugierig. Ich bin froh, daß ich hier bei dir bleiben kann. Und — der alten Gormann werde ich nicht in die Töpfe gucken; ich werde nur für dich da sein, wenn du mal einen Menschen brauchst, mit dem du sprechen willst. Ich mache gern Handarbeiten, bin ein bißchen im Park und im Obstgarten. Nützlich mache ich mich bestimmt, ohne deine alte Gormann zu beleidigen."

„Wie gut und verständig du bist, Tante Malchen! Auf die Plauderstündchen mit dir freue ich mich wirklich", sagte er herzlich.

„Ich mich auch! Das hatte ich mir schon lange vorgenommen. Ich bleibe also gleich hier bei dir. Meine Koffer stehen gepackt daheim. Seifert kann sie mir morgen — ach du lieber Gott, der steht ja noch unten im Hof mit den Schimmeln. Bitte, ordne doch an, daß er etwas zu futtern bekommt für sich und die Pferde. Und dann soll er heimfahren. Warte, das sage ich ihm selber."

Tante Malchen ging an ihrem Stock hinaus.

Seifert verbarg ein schadenfrohes Lächeln.

Aha, also doch an die Luft gesetzt!, mochte er denken.

Tante Malchen sagte freundlich:

„Seifertchen, das Grinsen hätten Sie sich sparen können! Ich bleibe nämlich hier, und morgen früh erwarte ich die zwei großen Koffer, die daheim in meinem Zimmer stehen."

„Verzeihung, gnädigste Komteß! Ich —"

„Sie haben Hunger? Vielleicht auch Durst? Die Pferde auch? Kann ich mir lebhaft denken. Aber warten Sie noch ein bißchen! Es wird Ihnen gleich was gebracht werden. Auf Wiedersehen, Seifert!"

Stramm stand der Kutscher da. Tante Malchen wandte sich ihm noch einmal zu:

„Seifert, bestellen Sie daheim bei meinem Bruder einen schönen Gruß, und ich würde dem Geheimrat vollständig recht geben. Im übrigen ließe ich in der nächsten Zeit von mir hören."

Sehr zufrieden mit ihrem Ausflug in die verbotene Stadt ging Tante Malchen wieder die Treppe hinauf.

Gormann brachte dem Kutscher ein Tablett. Allerlei Gutes stand darauf. Seifert blickte sich das mit großen Augen an. Dann saß er auf der Holzbank vor dem Küchenfenster und ließ es sich schmecken, während Gormann für die Pferde Hafer holte und einen großen Eimer mit frischem Wasser zurecht stellte.

Kopfschüttelnd aß Seifert all die guten Sachen. Und kopfschüttelnd fuhr er endlich heim.

Tante Malchen aber ging am Spätabend mit dem Neffen durch den Park. Er hatte ihren Arm durch den seinen gezogen. Er wollte es sich selbst nicht eingestehen, welch ein Geschenk ihm dieses plötzliche Hiersein Tante Malchens war. Aber es war doch so. Er fühlte es während dieses verträumten Hinschlenderns immer deutlicher, welch wertvoller Mensch die kleine alte Tante Malchen war.

Und Tante Malchen freute sich, daß sie diesem prächtigen Menschen etwas sein konnte.

Am anderen Tage kamen die Koffer, und Tante Malchen richtete sich in zwei schönen Zimmern von Schloß Hartlingen häuslich ein. Ein Brief war auch mitgekommen. Graf Eno tadelte seine Schwester scharf, ging dann aber später in eine andere Tonart über und legte ihr ans Herz, wenn sie erst einmal Fuß gefaßt habe, ihre und seine Schwester Luise nebst ihrer Tochter Gerda einzuladen. Sie wisse, wie unversorgt Baron Herster die Seinen zurückgelassen habe, und ihm, Graf Eno, fiele es doch wahrhaftig schwer genug, ihr ab und zu eine Unterstützung zukommen zu lassen. Es wäre doch immerhin möglich, daß durch diese Einladung noch etwas Gutes bei dem ganzen Aerger herauskäme, den Rudolf seinen Angehörigen bereitet.

Tante Malchen faltete den Brief fein säuberlich zusammen und legte ihn in ein Fach des kleinen Mahagoni-Schreibtisches in dem für sie bestimmten, mit viel Geschmack eingerichteten Wohnzimmer.

„Das könnte euch so passen. Die Gerda! Seht einmal an. Das habt ihr ja wieder einmal großartig ausgeheckt. Damit nur ja kein Glück nach Hartlingen kommt, denn diese gefallsüchtige, oberflächliche Modepuppe, die Gerda, die brächte es bestimmt nicht hierher — das Glück. Sieh einer an! Die Gerda! Mit einem Male ist wohl der Rudolf kein Mörder mehr? Nein! Er soll seinen Frieden haben, der arme Junge. Frieden in erster Linie vor deinen gieriger, heiratswütiger Verwandtschaft!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

sei festgestellt worden, daß Liebig noch kurz vorher für die Herrschaft von seinem eigenen Gelde Eier gekauft habe. Es sei unhaltbar, den Diebstahl anzunehmen, da bei Hauptmann Werther kein Geld zu holen gewesen sei. Dann kam der Verteidiger auf die Änderung der Anklage von Mord in Totschlag zu sprechen. Er betonte, die Anklagebehörde habe selbst gefühlt, daß sie, um einem Fehlurteil auszuweichen, eine andere Auffassung finden müsse. Außer der unerwiesenen Möglichkeit, die sich die Anklage zu eigen mache, gebe es mehr als zwölf ebenso gute Möglichkeiten, wie sich die Tat strafrechtlich anders zugetragen haben könnte. Deshalb sei eine Anklage ebenso unhaltbar wie eine Verurteilung.

Alles sei denkbar in diesem Falle Waltershausen; nichts sei unmöglich, nichts zu phantastisch: Mord, Raub, Totschlag, Tötung auf Verlangen, Selbstmord, Selbstverstümmelung, Totschlag unter Reizung, alles Möglichkeiten, von denen eine so unbeweisbar sei wie die andre.

Die gesamte Beweisaufnahme habe nicht einen Schimmer eines Motivs des Angeklagten erbracht. Frau Werther sei äußerlich die Harmlose geblieben, ihrem Innern aber seien Kassiber entfahren, ihre Glaubwürdigkeit sei längst zerstört. Die Person, die um die Zeit des ersten Einbruchs von der Köchin Fischer beobachtet worden sei, gewinne immer mehr an Bedeutung. Habe diese Person die Hand mit im Spiele gehabt, habe sie im Einverständnis mit Frau Werther hinter der Tapetentür gestanden? Sei Frau Werther am 30. November abends dem Zimmermädchen nachgegangen, als dieses in dem Mordzimmer den Kamin nachgeheizt habe? Dies seien Fragen, die untersucht werden müßten. Die Ansicht der Anklage poche vergebens an die sowohl vor als auch nach der Tat verschlossenen und verriegelten Tatzimmertüren, die Schlüssel seien von innen quer gesteckt. Die Möglichkeit der Anklage sei von allen Möglichkeiten die unmöglichste, sie bleibe reine Indizientheorie. An eine Verurteilung des Angeklagten Liebig sei nicht zu denken, da

Hauptmann Werther mit seinem eigenen Revolver erschossen

worden ist, da dieser Revolver im Schlafzimmer der Ehegatten gelegen hat, da diese Schlafzimmer sowohl vor als auch nach der Tat festgestellermaßen von innen versperrt und verriegelt waren, da die nicht lebensgefährlichen Schüsse der Frau Werther im Gegensatz zu ihren Aussagen festgestellermaßen aus zwei bis höchstens zwanzig Zentimeter Entfernung mit größter Wahrscheinlichkeit von ihr selbst beigebracht worden sind. Ferner habe Frau Werther in der Tatnacht mit Blutschrift auf Papier Karl Liebig als Mörder ihres Mannes bezeichnet. Am anderen Morgen aber habe sie noch Zweifel geäußert, da sie gesagt habe: „War's der Karl oder Dietrich — es waren ja immer so Kerle drüben?" Die Blutschrift der Frau Werther habe nichts anderes zu bedeuten, als eine wohldurchdachte Falschbezichtigung, um den Verdacht von sich selbst auf andere abzuschieben. Hier seien andere Geister als der Angeklagte Liebig am Werk gewesen. Vom Standpunkt des exakten Strafrechts, das sich nicht mit dem gesunden Menschenverstand allein als Beweismaterial begnügen könne, müsse man sagen: Die Rätsel von Waltershausen sind ungelöst. — Das Plaidoyer des Verteidigers wird fortgesetzt.

Hakenkreuzfahne auf dem Stephansdom.

In Wien wehte plötzlich mittags auf der Spitze des Stephansdoms eine große Hakenkreuzfahne. In den Straßen stauten sich die Menschenmassen und beobachteten mit sichtlichem Interesse das ungewohnte Schauspiel. Die Untersuchung ergab, daß die Hakenkreuzfahne in einem Teil des Stephansdoms angebracht war, der für den Zutritt des Publikums gewöhnlich gesperrt war. Der gleiche Vorgang ereignete sich sodann an der Schwedenbrücke, an deren Geländer plötzlich zwei große Hakenkreuzfahnen sichtbar wurden.

*

Wieder ein Bombenanschlag in Österreich.

Das „Neue Wiener Tagblatt" berichtet über einen in Gmunden verübten Bombenanschlag auf die neuerbaute Villa des Direktors der Österreichischen Kraftwerke A.-G., Holzinger. Dem Blatte zufolge hörte man in den Abendstunden plötzlich ein starkes Getöse, das in vielfachem Echo von den gegenüberliegenden Bergen zurückgeworfen wurde. Die Erhebungen hätten ergeben, daß vor der Villa des Direktors eine Bombe explodiert sei, die

verheerende Wirkung

gehabt habe. Die Bezirkshauptmannschaft habe sofort eine Reihe von Strafmaßnahmen verfügt, darunter die Schließung der Haustore um 21 Uhr und die Schließung von mehreren Gasthäusern.

110 Bergwerksopfer wurden beigesetzt.

Das Begräbnis der Opfer der Bergwerkskatastrophe von Sentize ist infolge der ungewöhnlichen Hitze beschleunigt vorgenommen worden. Die Vorbereitungen zur Beerdigung waren nur kurz. 110 Särge wurden an einem besonderen Platz, den die Bergwerksdirektion bereitgestellt hatte, in die Erde versenkt. Es konnten nicht alle Toten beigesetzt werden, da 27 Leichen noch in der Grube liegen. Auf dem Friedhof hatten sich über 2000 Menschen angesammelt. Der Beerdigung wohnte auch der Minister für Sozialpolitik und der Bergbauminister bei. Die Vertretungen zahlreicher Staaten haben der südslawischen Regierung anläßlich der Katastrophe ihr Beileid ausgesprochen.

Die ganze Bevölkerung auf der Jagd nach Dillinger.

Der Verbrecherkönig hat sich in die Wälder zurückgezogen.

Die amerikanischen Bundesbehörden machen die größten Anstrengungen, um den berüchtigten Schwerverbrecher Dillinger, der sich jetzt in die Wälder südöstlich von St. Paul in Begleitung seiner Bande zurückgezogen hat, endlich zu fassen. Aus Philadelphia wurden Verstärkungen der Bundespolizei nach Minnesota gesandt. Außerdem beteiligt sich die

jagdgewohnte Bevölkerung des Waldgebietes an der Verfolgung,

die durch Schneefälle und darauf folgendes Tauwetter sehr erschwert wird. Drei Mitglieder der Bande, unter denen sich anscheinend auch Dillinger selbst befand, waren im St.-Pauls-Park erkannt von der Polizei aufgespürt worden. Aber es gelang ihnen wieder, nach einem Feuergefecht den verfolgenden Polizeibeamten zu entkommen. Kurz nach diesem Zwischenfall raubte die Bande in der Nähe der südlichen Vororte St. Pauls einen Kraftwagen und ließ dafür den eigenen Kraftwagen zurück, der zahlreiche Kugel- und Blutspuren aufwies.

Neues aus aller Welt.

Beim Blumenpflücken tödlich abgestürzt. Zwei Knaben, die bei Ebensee im Salzkammergut auf einen Felsen geklettert waren, um Blumen zu pflücken, sind tödlich abgestürzt.

Zwei Kriegsflugzeuge zusammengestoßen. Zwei englische Kriegsflugzeuge stießen über dem Flugplatz Northolt (Middlesex) zusammen und stürzten ab. Die Führer der Flugzeuge wurden getötet.

Gasbehälter explodiert. In dem Mailänder Industrievorort Bovisa explodierte ein Gasbehälter, wodurch die Gasversorgung Mailands und der umliegenden Ortschaften unterbunden wurde. Zwei Arbeiter erlitten Verletzungen.

10-Schilling-Note als Muster ohne Wert. Die Budapester Polizeihauptmannschaft erhielt von der Österreichischen Nationalbank eine der neu herausgegebenen 10-Schilling-Noten mit dem Stempelaufdruck „Muster ohne Wert". Darob bei den die Post öffnenden Polizeibeamten großes Erstaunen und schließlich eine Lachsalve. Erst aus dem mitgegangenen Begleitschreiben ging hervor, daß die Österreichische Nationalbank die 10-Schilling-Note der Budapester Polizei übersandt hatte, um ihr die Möglichkeit zu geben, eventuelle Fälschungen der neuherausgekommenen Note nachforschen zu können.

Brand im Eisenbahnzug. In Newark brach infolge einer durchgebrannten Sicherung in einem Personenzug, der auf der Fahrt nach Newyork war, Feuer aus. Drei Waggen brannten vollständig aus. Der Zug konnte noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, so daß die Fahrgäste unverletzt blieben. Auch ein altes Bahngebäude auf der Strecke fing Feuer und ging in Flammen auf.

Mörder des Onkels vor Gericht erschossen. Bei Beginn einer Gerichtsverhandlung in Crockett (Texas) gegen einen Neger, der beschuldigt war, einen weißen Mann ermordet zu haben, zog plötzlich ein Neffe des Ermordeten einen Revolver und erschoß den Angeklagten. Der Schütze wurde verhaftet, später aber gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt.

Expreßzug in Mexiko entgleist. Bei Queretaro (etwa 200 Kilometer nordwestlich von Mexiko-Stadt) entgleiste der internationale Expreßzug Loredo (Ort an der Grenze von Texas)-Mexiko-Stadt. Elf Reisende wurden schwer verletzt, 26 kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Verkehr auf der Strecke wurde unterbrochen.

Japanischer Dampfer in Amerika beschlagnahmt.

Als Pfand für Steuerschulden.

Die Bundessteuerbehörde von Los Angeles beschlagnahmte den japanischen Frachtdampfer „Soyomaru" mit einer Seidenladung im Werte von 750 000 Dollar bis zur Stellung einer Bürgschaft zur Deckung einer angeblichen Steuerschuld von 428 668 Dollar. Diese Summe fordert die Steuerbehörde als Nachzahlung zur Einkommensteuer für die Jahre 1917 bis 1919. Die Steuerbeamten erklärten, die „Soyomaru" gehöre der Toyo Kisen Kabushiki Kaisha-Linie, die die Schulden habe. Der Dampfer habe einen Wert von zwei Millionen Dollar und sei von einer japanischen Ausfuhrfirma gechartert.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Ist das Schulkind ein Sorgenkind?

„Meine Anni ist jetzt in die Schule gekommen", seufzte mir kürzlich eine junge Mutter vor, „damit fangen für mich die Sorgen mit dem Kinde eigentlich erst an!" Auf meine erstaunte Frage, weshalb ihr das Schulkind mehr Sorgen machen solle als das kleine Haustöchterchen, schien sie fast entrüstet. Einen ganzen Gefahrenkreis schilderte sie mir, der sich um ihr Kind geschlossen habe, angefangen mit der drohenden Ansteckung durch allerlei Kinderkrankheiten, bis zu dem schlechten Einfluß ungezogener Kinder. Ihre größte Sorge aber war, daß ihr Kind, bis jetzt sorgsam gepflegt und gehütet, durch die Anforderungen der Schule, durch das frühe Aufstehen und die langen Schulwege überanstrengt werden würde.

Ich mußte der besorgten Mutter zwar zugeben, daß der Übergang vom Spielalter in die Schulzeit, die dem Kleinkind den ersten Begriff vom späteren Ernst des Lebens einprägt, gewiß immer ein gewichtiger Abschnitt im Leben unserer Kleinen ist. Er ist vielleicht auch ein Grund zu vermehrter Sorge, aber **nicht** im Sinne von Angst, sondern im Sinne größerer Achtsamkeit und Pfleglichkeit für das tägliche Wohl unserer Lieblinge.

Der von der jungen Mutter so ängstlich vorausgesehene Gefahrenkreis ist ja in Wirklichkeit gar nicht so neu. Das Kind bewegt sich auch schon vor dem Schulalter auf dem Spielplatz, im eigenen Hause und im Kindergarten zwischen Altersgenossen. Man kann und will es ja gar nicht von seinen kleinen Mitspielern fernhalten. Auch dort kann es sich bei noch so aufmerksamer Aufsicht Kinderkrankheiten holen. Die Gefahr wird beim Übergang in die Schule eher **verkleinert**, denn hier untersteht ja jedes Kind schon im Interesse seiner Mitschüler einer gewissenhaften **schulärztlichen Überwachung**. Auch auf allerlei Schäden wird von Lehrern und Schulärzten besonders geachtet; wir denken hier zum Beispiel an Zahnschäden und an die verbreitete Kurzsichtigkeit, die sich oft — zum Segen des Kindes — bei Schulanfang schon herausstellt, so daß eine Verschlimmerung durch die rechtzeitige Anschaffung einer Brille **verhindert** wird.

Ganz ähnlich steht es mit der befürchteten Überanstrengung. Die Kinder werden nicht mehr vom ersten Tage an durch das Einbläuen von Wissens- und Gedächtnisstoff belastet. Man hat den Unterrichtsstoff stark eingeschränkt, der **Spieltrieb** der Kinder wird in den ersten Schuljahren weitgehend zum Lernen ausgenutzt, viel Aufenthalt im Freien trägt dem Bewegungsbedürfnis und der Unlust zum Stillsitzen Rechnung. Wir können mit gutem Gewissen sagen, daß der Unterricht in der Vorschulzeit für ein Kind normaler Entwicklung heute keinerlei Überanstrengung mehr bedeutet.

Zuweilen ist es der Ehrgeiz der Eltern selbst, der zu einer Überanstrengung des Kindes in der Schule führt. Anstatt abzuwarten, daß sich die geistigen Gaben ihrer Sprößlinge natürlich entfalten, wollen sie gelegentlich kleine Musterschüler aus ihnen machen und stellen ihre Kinder vor Aufgaben, denen sie nach ihrer geistigen Entwicklungsstufe noch gar nicht gewachsen sind. Häufig wird auch der Fehler gemacht, das Kind sofort nach der Schule oder gleich nach dem Mittagessen an die Schularbeiten zu setzen, anstatt es erst ein wenig sich im Freien tummeln und die Schulstubenluft auslüften zu lassen. Damit werden dem Kinde die Hausaufgaben sehr bald zur Qual, und es wird sie zudem in einem wenig aufnahmefähigen Zustand erledigen. Es genügt auch nicht, daß man das Kind dazu an irgendeinen beliebigen Tisch setzt, sondern die Mutter sollte stets mit Sorgfalt das Arbeitsplätzchen herrichten, sollte darauf achten, daß **Sitzhöhe und Tischhöhe** in Einklang sind, daß das Kind beim Lernen seinen Rücken anlehnen kann, natürlich ohne zu räkeln, und daß es bei Tage und bei Abend bei guter **Beleuchtung** arbeitet.

Auch die **Pünktlichkeit**, die die Schule verlangt, soll nicht allein vom Kinde erfüllt werden, sondern ebensogut von der Mutter. Das frühe Aufstehen verlangt frühes Zubettgehen. **Zehn Stunden Schlaf** sind für das junge Schulkind nötig, wenn es morgens ausgeruht zum Unterricht kommen will. Wer den Schlaf seines Schulkindes heiligt, wird es nicht erleben, daß das frühe Aufstehen mit Schelten und Tränenvergießen verbunden ist. Pünktlichkeit beim Aufstehen genügt aber nicht allein. Es muß auch zeitig genug aufgestanden werden, damit Mutter und Kind genügend Muße zum Waschen und Ankleiden haben und mindestens eine Viertelstunde **in Ruhe zusammen frühstücken** können. Es wird immer von Vorteil sein, wenn die Mutter das Frühstück des Kindes überwacht; denn wir alle wissen aus unserer Kindheit, wie wenig Wert wir selbst auf den ruhigen Verzehr einer warmen Tasse Kakao und eines Brötchens gelegt haben. Das gemeinsame Frühstück hat auch noch das Gute, daß das Schulkind **rechtzeitig auf den Schulweg** gebracht werden kann, der allzu häufig im Trab zurückgelegt wird, so daß die erste Schulstunde abgehetzt und atemlos begonnen wird.

Die Vorstellung, daß Schulkinder unbedingt Sorgenkinder sein müssen, trifft also nicht zu. Es liegt vorwiegend **in der Hand der Mutter**, ob sie Freude an ihrem Schulkinde haben will oder nicht. Sie muß nur selbst wieder ein bißchen mit ihm zum Schulkind werden.

Ilsemarie.

Sturm und Hochwasser wüten in Oberitalien.

Sturm und starke Regenfälle haben in **Oberitalien** allerorten **Hochwasser** mit sich gebracht. Der Lago Maggiore ist in 24 Stunden über **fünfzig Zentimeter gestiegen**. Der Po und die Etsch haben an vielen Orten die Ufer überschwemmt. Die Wasserstandmesser des Po zeigen verschiedentlich

vier Meter über dem Normalstand

an. An vielen Orten mußte infolge der Überschwemmung der Landstraßen der Verkehr umgeleitet werden. In Biella wurde ein 37jähriger Mann bei einem Flußübergang **vom Winde in die hochgehende Oropa geschleudert**. Der Verunglückte wurde dann von der Gewalt des Stromes an das Ufer getragen, wo er nach vielen Stunden in schwerverletztem Zustande aufgefunden wurde. Auf der Provinzialstraße Varallo-Alagna

ging eine Lawine nieder,

die den Verkehr sperrte. In den Dolomiten ist **überall Neuschnee** gefallen. Die Temperaturen sind stark gesunken. An der Riviera wütete der Sturm weiterhin stark. Große **Schäden** richtete der Sturm vor allem im Hafen von **Savona** an. Eine neuerrichtete Mole brach von dem Anprall der Wellen auf über fünfzig Meter zusammen. Die Wellen überfluteten auch die zweite Mole und brachten das Hafengelände bis zum Eisenbahnanschluß in größte Gefahr. Über 100 **Eisenbahnwagen wurden gegeneinander geschleudert** und zerstört. Die Gleise wurden aus dem Boden gerissen.

Vier Todesurteile in Bagdad wegen der Ermordung eines deutschen und amerikanischen Kanufahrers.

Bagdad. Der Prozeß gegen die vier Araber, die den Deutschen Rudolf May und den Amerikaner Fisher während einer Kanufahrt auf dem Tigris Anfang März d. J. überfallen und ermordet hatten, wurde jetzt abgeschlossen: Die vier Araber wurden sämtlich zum Tode verurteilt.

Bücherschau.

Volk an der Arbeit. Auf den mächtigen Grundakkord „Volk an der Arbeit" ist das Aprilheft der Monatsschrift „Neues Volk", die vom Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege herausgegeben wird, abgestimmt. In Wort und Bild erzählt sie von der unermeßlichen Not der Arbeitslosen, vom Verfall stillgelegter Betriebe und Fabriken. Sie zeigt auch den neuen Aufstiegsbeginn unseres Volkes, rauchende Schlote und Essen, Arbeitertrupps mit geschulterten Spaten. Frühlingsgleich überall im Vaterlande quillt aus Kraft und Erde neues Leben. „Neues Volk" ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten oder direkt vom Verlag „Neues Volk", Berlin SW. 19, Lindenstraße 42. zu dem außerordentlich geringen Vierteljahrspreis von 75 Pfg.

Gefahrfreie, schmerzlose Entbindung (Was die werdende Mutter wissen muß.) Von Dr. med. A. Landeker. Preis 2.20 Reichsmark. Bruno Wilkens Verlag in Hannover. Als Unterstützung der tatkräftigen Regierungsmaßnahmen zur Förderung des Kinderreichtums ist das Erscheinen dieses fesselnd geschriebenen Aufklärungsbuches nur zu begrüßen. Wurden doch bisher viele Frauen durch die Angst vor den Gefahren und Schmerzen der Geburt verleitet, auf die höchste Adelsstufe weiblichen Lebens und Erlebens, die glückhafte Mutterschaft, Verzicht zu leisten. — Wie aus diesem Buch hervorgeht, sind gerade in der Geburtshilfe in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte zu verzeichnen. Die Gefahren des Kindbettfiebers sind vorüber. Durch diesem verständlichen Ratgeber, der alles Wissenswerte vom Beginn der Schwangerschaft bis zur Rückbildung zur schlanken Linie enthält, ist es jeder Mutter möglich, sich nützliche Kenntnisse über all jene Lebensvorgänge anzueignen, die sie erst instandsetzt, ihren hohen Aufgaben und Pflichten gegenüber dem Volksganzen gerecht zu werden.

Jeden Tag werden fast 45 Millionen Tassen Kathreiner getrunken — Wie gut muß er sein!

Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 26. April.

Leipzig Welle 382,2. — Dresden Welle 204,8

6.05: Funkgymnastik. * 6.20 aus Berlin: Musik am Morgen. — Dazwischen in einer Pause gegen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.15: Frühmusik auf Schallplatten. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.45: Tagesprogramm. * 9.55: Wetter und Wasserstand. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.20: Landwirtschaftsfunk: Stadt und Land. * 11.40: Wetterbericht. * 11.50: Nachrichten und Zeit. * 12.00 aus München: Mittagskonzert. * 13.15: Nachrichten (1) und Zeit. * 13.25: Schallplattenkonzert. * 14.00: Nachrichten (2). — Anschließend: Börse und Wetter. * 14.15: Tiere unserer Heimat. * 14.25: Aus neuen Romanen. Johannes Linke: Ein Jahr rollt übers Gebirg. * 14.40: Jungen erobern die Technik. * 15.10: Junge Künstler vor dem Mikrophon. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 17.00: Fest- und Feierstunde der HJ. * 17.30 aus Dresden: Klaviermusik. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Wetter und Zeit. * 18.00: Pflanzen schaffen Neuland. * 18.15: Feierabend. * 19.35: Leonardo da Vinci. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Kulturpropaganda. * 20.15 aus Leipzig: Reichssendung: Stunde der Nation: Richard Strauß: Eine Alpensinfonie. * 21.30 aus München: Reichssendung: „Lied der Arbeit" zum 1. Mai 1934, Hörfolge. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30: Funkstille.

Deutschlandsender Welle 1570,7.

5.45: Wetterbericht f. d. Landwirtschaft. * 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.00: Tagesspruch. * 6.05: Funkgymnastik. * 6.20 Berlin: Frühkonzert. * In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Berufs- und Fachschulfunk: Der Wasserweg von Berlin zur Ostsee. * 9.40: Johann Peter Hebel: Der große Schwimmer. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Deutsche Sprache und Dichtung: Musik und Sprache der Arbeit. * 10.50: Körperliche Erziehung. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Lied am Vormittag. * 12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — Anschl.: Glückwünsche. * 12.10: Deutsche, italienische und russische Chöre (Schallplatten). * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Sperrzeit. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). * 15.00: Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Jungvolk, hör zu! Unser Landheim. * 15.45: Rasse und Arbeit. * 16.00 München: Besperkonzert. * 17.00: Deutsches Handwerk. Gespräche an der Hobelbank. * 17.25: über die schwarzen Berge zum Orient. * 17.45: Lieder von Hugo Wolf. * 18.15: Alle mal herhören — — —! * 18.30: Stunde der Scholle. Frühjahrsarbeiten auf dem Grünlande. * 18.55: Das Gedicht. — Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: Du kleine, aber gute, liebe Stadt. Kurzfolge um Wunsiedel. * 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.15: Stunde der Nation. Leipzig: Aus dem Gewandhaus: Eine Alpensinfonie für großes Orchester. Von Richard Strauß. * 21.30: Reichssendung: München: „Lied der Arbeit" zum 1. Mai 1934. Eine Hörfolge. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30: Auch im Handballsport: Blickziel 1936! * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00—24.00: Deutsche und englische Studenten singen.

Der schwarze Major

Ein Roman aus dem 7jährigen Krieg

VON FELIX BRONNER.

Urheberrechtsschutz: Fünk Türme-Verlag, Halle (Saale)

[30

Graf Eberswald schwankte. Vielleicht dem großen König gegenüberstehen müssen... Kalter Angstschweiß trat ihm auf die Stirn. Aber schließlich: beweisen konnte er, daß Karl Josef von Kannecker Spionage zugunsten Oesterreichs getrieben hatte. Die wichtigsten Papiere hielt er in Händen. Er murmelte noch etwas über die ihm vielleicht zuteil werdende Ehre, den verehrten Preußenkönig Auge in Auge zu sehen, dann schloß der Posten hinter dem sich tief Verneigenden die Tür.

„Lump!" Jost von Adlersfeld erhob sich. „Und trotzdem müssen wir den schon so lange gesuchten Spion fassen, wenn auch auf einen ganz gemeinen Verrat hin. Hängen sollten sie alle beide. Schade, daß es sich nur bei dem einen machen lassen wird."

Er unterschrieb den Haftbefehl.

* * *

Trab, trab, trab... Durch den frühen Sommermorgen klang das Galoppieren von Pferdehufen. Die Schollen flogen. Die Luft schwirrte vom Wiehern der Pferde.

Nur einer ritt langsam, als drücke ihn schwere Last. Nur widerwillig war Hermann von Alten des Freundes Befehl, die Haftvollziehung zu leiten, nachgekommen. Bäumte sich immer wieder etwas in ihm dagegen auf, den Bruder Theresias zu verhaften.

Er glaubte wieder ihre wehen, an allem verzweifelten Augen in jener Nacht von Leuthen auf sich gerichtet zu sehen, jene Augen, die er nicht mehr vergessen konnte. Genau so würden sie gewiß bei der heutigen Schreckensbotschaft ausschauen wie damals.

Tief beugte Hermann von Alten sich auf des Pferdes Rücken hinab. Daß er vom Schicksal immer dazu ausersehen war, ihr Schlechtes und Trauriges anzutun.

Tarab, trab, trab!

* * *

Ueber Schloß Buchenholz stand goldstrahlend die helle Morgensonne, spiegelte sich in den Fenstern, tanzte über die hellen Fußböden und die zierlich geschweiften Möbel, war wie ein wunderseliges Bad um die nur leicht verhüllten Glieder Theresias.

„Schau, Peperl!, die liebe Sonne!"

Mit rührend hilfloser Gebärde versuchte der kleine Kerl mit seinen weichen Händchen die Sonnenstrahlen zu haschen. War das Patschchen aber immer leer, wenn er es auch noch so vorsichtig öffnete.

Die Frau küßte immer wieder das süß verdutzte Gesichtchen des kleinen Schelms.

„Bist nimmer g'scheit, Buberl! Kannst die Sonne doch net halten!"

Behaglich lehnte sie sich in einen Sessel.

Des Kleinen Hände hatten ein neues Spielzeug entdeckt, das war ihm noch viel lieber: der Mutter weiche, braune Locken, die sich jetzt noch ungepudert in schimmerndem Braun auf die bloßen Schultern ringelten. So ein verschmitztes Gesicht machte das Buberl, gerade wie sein Vater so oft getan, wenn er lustige Attacke gegen sein kleines Weiberl geritten hatte.

„Peperl!" Theresia drohte ihm mit dem Finger. „Schaust drein wie ein arg Schlimmer. Tust deine alte Frau Mutter wie ein verliebter Schwänzel karessieren."

Das Buberl krähte hellauf vor Vergnügen, und die alte Josepha, die drüben das Lager ihrer Herrin ordnete, lachte laut auf über die „alte Frau Mutter".

Ein zu allerliebstes Schmollmündchen zog Theresia da. „Geh, Sepha, ist nichts zu lachen! Schlepp an die zwei Jahrzehnt nun schon auf dem Rücken."

„I gar!" Die Alte tat verwundert und respektvoll. „Das ist allerdings eine Last. Sind fast genau so viele Jahre, wie der Streit um unser schönes Schlesien geht. Diese Preußen, diese ..."

Theresia legte der alten Dienerin plötzlich die Hand beschwichtigend auf die Schulter.

„Sollst net so fluchen, Sepha, und den Preußen so arg herb sein. Sie glauben, genau wie die Kaiserin, sie wären im Recht. Da kann man doch nix dran machen."

„Recht! Recht!" Josepha wollte wieder auffahren, konnte nicht vertragen, daß Theresia so mild auf die Preußen zu sprechen war. Hatte doch wirklich alle Ursache. Aber sie wollte sich auch nicht immer die Zunge verbrennen.

Josepha ging hinaus, das Frühstück für die ihr so leichtsinnig scheinende Herrin zu holen. War eben nichts anzufangen mit solcher Jugend; die hatte noch keine vernünftigen Grundsätze.

So hell lachte Theresia der alten treuen Seele nach. So gut war sie der Josepha doch, verstand sich abgesehen von den Preußen, ganz ausgezeichnet mit ihr. Wie eine rechte Mutter sorgte die Alte für sie.

„Gelt, Buberl!" Sie kuschelte ihr Gesichtchen neben das ihr so ähnliche des Kindes. „Wenn wir zwei beiden nicht die Sepha hätten. Lebten vielleicht schon gar nicht mehr...!"

Beglückt fühlte Theresia des Buberls süße Kindeswärme durch den eigenen Körper fluten. Durchs Zimmer tanzte sie mit dem übermütig jauchzenden kleinen Gesellen, in dem das leichte Blut des Vaters zu schwingen schien.

Lala! Lala! Und dann das Rauschen aus dem Wiener Wald!

Halb singend, halb plaudernd wob Theresia einen köstlichen Bildstreifen, der Süßigkeit des Wiener Waldes atmete.

Das Buberl verstand zwar noch nichts davon, aber es krähte so vergnügt dabei, schlug immer wieder mit den dicken Patschchen auf der Mutter runde Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

es zu bauen und zu sorgen; denn die bevölkerungspolitische Frage ist eine Erhaltungsfrage für das deutsche Volk. Kultur, Kunst und Schrifttum mußte von all dem liberalistischen Schmutz und Schund bereit werden, die Achtung vor dem Volk und der Rasse wieder in den Vordergrund treten. Eine bange Frage ist allerdings noch die der Zahl und des Raumes unseres Volkes. Zahlenmäßig sind wir ein niedergehendes Volk, obwohl das Bauerntum noch einen Geburtenüberschuß hervorbringt. Aus dem Bauerntum heraus muß deshalb auch die Gesundung des Volkes kommen. Die Regierung Adolf Hitlers unterstützt deshalb das Bauerntum, wo sie nur kann. Sie versucht auch, alle die blutsmäßig mit dem Boden verbundenen Menschen aus der Stadt wieder mit der Scholle zu verbinden durch Siedlung, Umsiedlung, Randsiedlung. Auch die Raumfrage ist eine brennende, wir müssen unsere Kolonien wieder haben. Nachdem der Redner ausführlich und mit vielen Beispielen belegt das hochwichtige Thema behandelt hatte, faßte er abschließend zusammen, daß die bevölkerungspolitische Frage in erster Linie eine Blut- und Rassenfrage sei und dann eine Frage der Zahl und des Raumes. Hörer und Hörerinnen folgten den Ausführungen mit größtem Interesse.

Frisches Grün und Blumen zum Tag der Arbeit! Am Tage des Bekenntnisses zur Einheit aller schaffenden Stände, zur deutschen Schicksalsverbundenheit im Werktum, in der Arbeit, wird dem einzig dastehenden Miteinander und Füreinander durch frischen Blumen- und Girlandenschmuck der schönste Ausdruck verliehen. Mit diesem Tage wollen wir aber ganz besonders der Arbeitsbeschaffung dienen. Alle Volksgenossen in Stadt und Land mögen daher rechtzeitig die Verbindung mit Gärtnern und Blumengeschäftsinhabern aufnehmen, sie ermöglichen so die Einstellung von Hilfskräften. Wir helfen damit bedürftigen Volksgenossen!

Sind Reif und Nachtfrost noch in Aussicht? Diese Frage beschäftigt unsere Gärtner und Kleingärtner gerade jetzt sehr lebhaft, da die außergewöhnliche Wärme zu Anfang voriger Woche mit einem Schlage überall die Blüten hervorzauberte. Die Tulpen, Bäume (Magnolien) entfalteten in zwei Tagen ihre herrlichen rosaroten Blüten. An den Kirschbäumen, Johannisbeer- und Stachelbeersträuchern drängt sich Blüte an Blüte. Aber es besteht doch die geheime Sorge, ob nicht all die Blütenfülle vielleicht ein plötzlicher Nachtfrost vernichten könnte. Die Gefahr besteht um diese Jahreszeit immer durch unerwartet hereinbrechende Kaltluftmassen des Nordens. Doch muß man bedenken, daß ein solcher Kaltlufteinbruch mit Reifbildung nicht die befürchtete starke Wirkung hat, wenn er erst nach der vollen Blüte einsetzt. Wir hatten schon oft im Frühjahr Reif zu verzeichnen während der Blütezeit, und es kam doch eine sehr befriedigende Obsternte. Am empfindlichsten ist jedenfalls der Blütenstengel, der mit seiner Narbe den Blütenstaub zur Befruchtung aufnimmt. Wenn der Befruchtungsvorgang durch die von Blüte zu Blüte eilenden Bienen erfolgt ist, dann hat die Blütennarbe ihre Aufgabe erfüllt. Die winzig kleine Frucht liegt dann in die Blütenblätter eingehüllt und ist von der Frostwirkung geschützt.

Gottesdienst am Vorabend des 1. Mai. Das Ev.-luth. Landeskirchenamt in Dresden hat angeordnet, daß am Vorabend des 1. Mai in jeder Kirchgemeinde des Landes Gottesdienst zu halten ist. In ihm soll die nationale Arbeit und ihr Festtag unter Gottes Wort gestellt werden. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Gemeinde sich zahlreich zu diesem Gottesdienst einfindet.

Die Bußtagskollekte. Die am Frühjahrsbußtag und dem darauffolgenden Sonntag gesammelte Bußtagskollekte hat in diesem Jahre nach Abzug der Unkosten 11 140,06 RM. ergeben. Sie ist durch die Mitgliederversammlung des Landesvereins für Innere Mission am 16. 4. verteilt worden. Es erhielten die Landesverbände zusammen 6750 RM., Anstalten für das ganze Land 2350 RM., Gemeindepflegen 500 RM., für besondere Notstände wurden 1500 RM. bereitgestellt.

Die Mitgliedersperre für „Fördernde Mitglieder" der Schutzstaffel ist für kurze Zeit aufgehoben. Da die SS. keinerlei Unterstützung von der Partei erhält, sondern finanziell ganz auf eigenen Füßen steht, ist es Ehrenpflicht, die schwarzen Soldaten Adolf Hitlers zu unterstützen. Fördernde Mitglieder erhalten ein Mitgliedsbuch, ein staatlich geschütztes numeriertes schwarzsilbernes Abzeichen, das im Handel nicht zu haben ist, sowie die monatliche erscheinende „FM.-Zeitung".

Anonym ist zwecklos! Die Angewohnheit gewisser Kreise, ihre Eingaben persönlicher Art möglichst ohne Namen und Anschrift einzureichen, um dadurch „im Hintergrund" bleiben zu können, ist seitens der NSDAP. und anderer offizieller Stellen schon häufig genug an den Pranger gestellt worden. Trotzdem werden solche Eingaben auch bei der Industrie- und Handelskammer immer und immer wieder eingereicht ohne Rücksicht darauf, ob sie auch Erfolg haben könnten oder nicht. Die Kammer weist daher eindringlich darauf hin, daß sie in Zukunft Wünschen, Bitten, Beschwerden, Vorschlägen, Anzeigen und sonstigen Eingaben aller Art, die keinen Absender verzeichnen, nicht mehr nachgehen wird, auch wenn diese besten Willens für Volk und Wirtschaft sind. Ein deutscher Mann braucht sich nicht zu verstecken und wird seine Meinung immer durch seinen Namen decken können; das sollte doch in der heutigen großen Zeit eine Selbstverständlichkeit sein! Bei den ausschließlich wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben der Industrie- und Handelskammer ist ja im übrigen keinerlei Grund vorhanden, in Reserve zu bleiben. Das gilt insbesondere auch bei allen anonymen Anzeigen über Schwarzarbeit, die sich bisher regelmäßig mangels ungenügender Beweise als gegenstandslos erwiesen haben.

„Wer keine Zeitung liest, handelt fahrlässig." Das Berliner Sondergericht hatte sich in letzter Zeit mit Personen zu beschäftigen, die sich gegen die Bestimmungen der verschiedenen Devisen-Verordnungen und des sogenannten Volksverratsgesetzes vergangen haben. In zwei Fällen handelt es sich um zwei alte Frauen, die ihre Ersparnisse oder ererbten Werte im Auslande liegen haben, ohne diese Vermögenswerte den zuständigen deutschen Stellen bekanntzugeben. Beide sind gesetzeskundig, und beide haben sicherlich an alles andere gedacht als daran, daß sie durch ihr Handeln schwer gegen die deutsche Volkswirtschaft verstoßen. Wegen fahrlässigen Vergehens erhielt die eine Frau ein Jahr und drei Tage Gefängnis, die andere ein Jahr und eine Woche Gefängnis. In der Urteilsbegründung sagte der Vorsitzende des Sondergerichts: Fahrlässig handele jeder Deutsche, der sich nicht durch die Zeitung oder durch andere Veröffentlichungen über die Anordnungen der Reichsregierung unterrichtet. Jeder ist verpflichtet, soweit Anteil am öffentlichen Leben zu nehmen, daß er die Bestimmungen der Reichsregierung kennt, die im allgemeinen Staatsinteresse erlassen werden.

Unsere Auslandskreuzer. Vortrag im Reichssender Leipzig am 27. April. Am 27. April wird im Reichssender Leipzig Kapitänleutnant a. D. Bachmann einen kurzen Vortrag halten über „Unsere Auslandskreuzer". Es wird gezeigt werden, wie das Wiedererscheinen unserer Kreuzer im Ausland nach dem Kriege einerseits überall wirksamstes Mittel war gegen die Verhetzung und Verleumdung alles Deutschen während der Kriegsjahre und wie andererseits unsere Auslandsdeutschen wirksame Stärkung durch sie erhielten in ihrem schweren Kampfe zur Erhaltung deutscher Art.

Keine erweiterten Vergünstigungen für Urlaubskarten. Zur Senkung der Personentarife der Reichsbahn nimmt die Reichsbahngesellschaft neuerlich in einem Schreiben an den Deutschen Industrie- und Handelstag Stellung, der gleichfalls seine Wünsche für die Tarifänderung zum Ausdruck gebracht hatte. Die Hauptverwaltung betont, daß eine allgemeine Senkung der Personentarife im Hinblick auf die durch die beschlossenen Vergünstigungen bereits entstehenden Ausfälle und die Anforderungen für die Arbeitsbeschaffung noch zurückgestellt werden müssen. Ebenso habe von der Einführung von Kilometer- oder Wertmarkenheften sowie Rückfahrkarten abgesehen werden müssen. Die Hauptverwaltung weist darauf hin, daß die Urlaubskarten jetzt während des ganzen Jahres ohne Unterbrechung ausgegeben werden. Auch die Neuerungen, die zuletzt für die Winterurlaubskarten eingeführt wurden, gelten jetzt allgemein für die Urlaubskarten. Es handelt sich dabei um die sinkende Preisstaffel bei weiteren Entfernungen, um die Rückfahrt auf anderem Wege, häufigere Unterbrechung usw. Die Hauptverwaltung stellt fest, daß es nicht möglich gewesen sei, mit den Urlaubskarten noch weitere Vergünstigungen zu verbinden.

Hütet euch vor den Hornissen! Die gefährlichste und gefürchtetste Wespe ist wach geworden. Die giftige Hornissenkönigin fliegt! Gegen drei Zentimeter lang, erschreckt sie ob ihrem Giftstachel den frühlingsfrohen Wanderer. Besonders an heißen Tagen kann ein Hornissenstich leicht bösartig, sehr schmerzhaft und von tage-, ja wochenlanger Nachwirkung begleitet sein. Beim Begegnen mit einer Hornissenkönigin ist also Vorsicht geboten. Wer von einer Hornisse gestochen wird, unterlasse ja nicht, baldmöglichst ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Mancher Hornissenstich ist schon Anlaß zu schweren Blutvergiftungen geworden.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 30. April: Bei meist schwachen Winden aus südlicher Richtung wechselhaft bewölkt und hauptsächlich trocken. Nach kühler Nacht (leichter Frost nicht ausgeschlossen) tagsüber etwas wärmer.

Das Urteil im Mordprozeß Waltershausen

Schweinfurt. Nach dreiwöchentlicher Verhandlungsdauer sprach das Schwurgericht am Mittwoch den Angeklagten Karl Liebig von der Anklage eines Verbrechens des Mordes und eines versuchten Verbrechens des Mordes frei.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß die sich während der Beweisaufnahme ergebenden Verdachtsmomente nicht zu einer Verurteilung ausreichten und daß außerdem nach wie vor auch auf Frau Werther der Verdacht der Täterschaft laste.

Sachsen und Nachbarschaft.

Zum 1. Mai 1934.

Anordnungen des Gesamtministeriums.

Das sächsische Gesamtministerium hat im Verwaltungsblatt eine Verordnung über die Durchführung der Feier des nationalen Feiertages des deutschen Volkes am 1. Mai 1934 erlassen. Danach sind am 1. Mai die öffentlichen Gebäude, deren Beflaggung der Reichsminister des Innern angeordnet hat, mit frischem Birkengrün oder sonstigem Grün, beim Fehlen von Laubzweigen mit grünen Nadelholzzweigen, zu schmücken, und zwar genügt eine einfache Schmückung, die ohne besonderen Kostenaufwand zu bewerkstelligen ist. Auch die Straßenbahnen, Omnibusse und andere öffentliche Verkehrsmittel sind zu schmücken.

Die Staats- und Gemeindebehörden erhalten nähere Anweisung über die kostenlose Beschaffung des Grünschmuckes durch die Staatsforstverwaltung, wobei erwartet wird, daß sich auch die Verwaltungen der gemeindlichen Forsten bereitfinden, entsprechenden Grünschmuck aus den von ihnen verwalteten Forsten den Behörden kostenlos zur Verfügung zu stellen. Auch sind die einzelnen Kreisgärtnerschaften bereit, frisches Schmuckgrün, Gewinde, Bindereien usw. zu vermitteln.

Die Gemeindebehörden werden ferner veranlaßt, an geeigneten großen Plätzen Lautsprecher aufzustellen, um der gesamten Bevölkerung die Teilnahme an den Feiern des nationalen Feiertages zu ermöglichen.

Musikkapellen der Reichswehr und der Polizei werden an den in ihren Standorten stattfindenden Feiern mitwirken. In den Orten, in denen solche Kapellen nicht zur Verfügung stehen, ist anzustreben, eine andere Kapelle zur Mitwirkung zu gewinnen.

Im übrigen werden die Gemeinden angewiesen, sich mit der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Dresden-A. 1, Augustusstraße (Fernsprechanschluß Dresden Nr. 25 271) in Verbindung zu setzen, die für die Gestaltung und Durchführung des Programms für den nationalen Feiertag in Zusammenarbeit mit den politischen Leitern verantwortlich ist. Die Entscheidung über Ort und Zeit der Aufstellung der Lautsprecher und über den Einsatz der Musikkapellen steht grundsätzlich der Landesstelle und den Leitern der Reichspropagandastellen bzw. deren Beauftragten zu.

Tharandt. Um die Zwangsversteigerung des Tharandter Schlosses. In dem Zuschlagstermin wegen der Zwangsversteigerung des Tharandter Schlosses wurde dem Chemnitzer Kaufmann Aurich, der das Höchstgebot mit 10 600 Mark abgegeben hatte, der Zuschlag versagt. Die Stadtsparkasse Hartha als Hauptgläubigerin hat das Verfahren einstweilen einstellen lassen, da in letzter Zeit anderweitige Verkaufsverhandlungen mit ernsthaften Interessenten im Gange sind.

Zinnwald. Unpolitische Kinder — politische Kinderei. In Georgenfeld hatten in letzter Zeit wiederholt sechs bis zwölf Jahre alte Kinder aus Böhmisch-Zinnwald zusammen mit reichsdeutschen Kindern an zwanglosen Unterhaltungsnachmittagen teilgenommen. Jetzt haben die tschechischen Behörden den Kindern die weitere Teilnahme an diesen gänzlich unpolitischen Veranstaltungen untersagt und die Eltern mit Strafe bedroht. Der Bürgermeister von Böhmisch-Zinnwald richtete im Auftrage seiner vorgesetzten Behörde ein Schreiben an die Eltern, daß ihre Kinder das Sächsische Heim in Zukunft nicht mehr besuchen dürften.

Bischofswerda. Großfeuer. In Frankenthal brach in der Scheune des Bauern Borsch Feuer aus. Scheune und Pferdestall brannten vollständig nieder. Die gesamten Heu- und Strohvorräte sowie sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte wurden vernichtet. Die Brandursache ist unbekannt.

Grimma. Grundsteinlegung des Herbert-Norkus-Mahnmals. Aus Anlaß der Werbewoche veranstaltete die Hitlerjugend des Bannes 179 einen großen Aufmarsch, in dessen Mittelpunkt die Grundsteinlegung für ein Herbert-Norkus-Mahnmal stand. 5000 Jungen und Mädel bezogen in der Stadt und in den umliegenden Ortschaften Quartier. Der feierliche Beginn des Aufmarsches vollzog sich in Colditz. Hier war auf dem Marktplatz ein Holzstoß errichtet, den Kreisleiter Naumann, der älteste Kämpfer im Bezirk, entzündete. Fackelstafeiten trugen sodann die Flammen des Holzstoßes in das Grimmaer Land. So loderten an 179 Orten Holzstöße auf, die mit diesen Fackeln entzündet wurden. Die Hauptfeier fand auf dem Ruhmberg bei Grimma statt, wo Oberbannführer Frank (Leipzig) die Feuerrede hielt, in der er den tiefen Sinn der symbolischen Handlung aufzeigte. Das Herbert-Norkus-Mahnmal selbst wird sich gegenüber der Gattersburg als ein zehn Meter hohes Potsdam-Schwert auf einem gewaltigen Steinsockel erheben und von dem Opfertode des Hitlerjungen Herbert Norkus und der übrigen im Kampfe um Deutschland gefallenen Hitlerjungen künden. Kreishauptmann Kreisleiter Dönicke (Leipzig), Kreisleiter Naumann (Colditz) und Amtshauptmann Dr. Etienne (Grimma) wohnten der Grundsteinlegung bei.

Kirchberg. Scheuende Pferde. In der Bahnhofstraße wurde ein Mann beim Überschreiten der Straße von scheuenden Pferden überrannt und zu Boden geschleudert. Er erlitt eine Brustquetschung und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Leipzig. Mit 25 000 Mark flüchtig. Der Handlungsgehilfe Zuberbier aus Leipzig-Reudnitz ist mit einem Betrage von 25 000 Mark, den er im Auftrage seines Arbeitgebers von einer hiesigen Bank abgehoben hatte, flüchtig geworden.

Zwei Dresdner Morde aufgeklärt.

Rasche Arbeit der Kriminalpolizei.

Die Bluttat in der Galeriestraße konnte bereits im Laufe des Tages geklärt werden. Auf Grund der am Tatort getroffenen Feststellungen ergab sich für die Kriminalpolizei eine Spur, deren eingehende Verfolgung zu dem Ergebnis führte, daß der Täter in einem bekannten Bierlokal gewesen sein mußte, wo auch die Erstochene als Gast geweilt hatte. Die in dem Lokal abgegebene Personenbeschreibung ihres Begleiters deckte sich mit der, die von einem Zeugen abgegeben worden war, der den Täter unmittelbar nach der Tat auf der Flucht gesehen hatte. Durch eingehende Nachforschungen in allen in Betracht kommenden Schankstätten gelang es, die Person des zunächst nur unter dem Vornamen Otto bekannten Täters in einem 50 Jahre alten Malergehilfen festzustellen. Er wurde sofort festgenommen und legte ein umfassendes Geständnis ab. Danach hat er die Goß mit seinem Taschenmesser erstochen, weil er wegen eines Geldbetrages mit ihr in Streit geraten war.

Gleichzeitig ist es der Kriminalpolizei nach äußerst umfangreichen Erörterungen, wobei etwa hundert Personen nachgeprüft werden mußten, gelungen, auch den Mord an dem Rentier Fritzsche in der Anton-Graff-Straße einwandfrei zu klären. Es konnte ein Geldvermittler ausfindig gemacht werden, der eine geldsuchende Person einmal an Fritzsche verwiesen hatte. Die Beschreibung des Darlehensuchers stimmte genau überein mit der des Unbekannten, der zur Tatzeit in dem Hause der Anton-Graff-Straße gesehen worden war. Bei dessen Festnahme wurde eine Schußwaffe vorgefunden, die nach dem Gutachten der Sachverständigen die Waffe ist, aus der der tödliche Schuß auf Fritzsche abgegeben wurde. Bei Gegenüberstellung mit Zeugen wurde der Festgenommene mit Bestimmtheit wiedererkannt. Trotz dieser und anderer schwer belastender Umstände leugnete der Festgenommene zunächst jede Bekanntschaft mit dem ermordeten Fritzsche. Nach längerer Vernehmung mußte er jedoch zugeben, mehrmals mit Fritzsche zusammengewesen zu sein und ihn auch in seiner Wohnung aufgesucht zu haben. Trotzdem bestreitet er noch die Tat, obwohl nach dem vorhandenen Beweismaterial kein Zweifel an seiner Täterschaft besteht.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Amtliche sächsische Verordnungen und Verlautbarungen.

Spenden der Beamten, Angestellten und Arbeiter für die NS.-Volkswohlfahrt.

Das sächsische Gesamtministerium weist darauf hin, daß, nachdem das Winterhilfswerk abgeschlossen worden ist, trotzdem noch die Notwendigkeit fortbesteht, für die zwar im Schwinden begriffene, aber immer noch große Zahl notleidender Volksgenossen ein Opfer zu bringen. Es gibt deshalb den Beamten, Angestellten und Arbeitern anheim, ihre Spenden, die sie sich bisher für die Winterhilfe vom Gehalt abziehen ließen, nunmehr selbst an die für ihren Wohnsitz zustehende Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt abzuführen.

Vermessungsgewerbe.

Beim sächsischen Wirtschaftsministerium sind in letzter Zeit vielfach Klagen eingelaufen, daß nicht beeidete Vermessungskundige (unter der Bezeichnung: Geometer, staatlich geprüfter Vermessungstechniker, Vermessungsbüro usw.) gewerbsmäßig Aufträge auf Vermessungsarbeiten sammeln, zu deren Ausführung sie nicht befugt sind. Das Ministerium nimmt deshalb Veranlassung, die Bestimmungen der Verordnung über das Vermessungsgewerbe vom 12. Juli 1927 in Erinnerung zu bringen, nach denen Behörden Vermessungsaufträge nur beeideten Vermessungskundigen erteilen dürfen, Privatpersonen wird empfohlen, sich gleichfalls nach dieser Vorschrift zu richten. Die Beauftragung nicht beeideter, das Vermessungsgewerbe betreibender Personen ist ausgeschlossen, soweit die Ausführung der Messungen durch beeidete Vermessungskundige vorgeschrieben ist.

Auflösung des Bundes der jüdischen Arbeitnehmer und des Vereins „Deutschjugend".

Das sächsische Ministerium des Innern hat auf Grund der Reichspräsidentenverordnung zum Schutze von Volk und Staat den Bund der jüdischen Arbeitnehmer sowie dem Verein „Deutschjugend e. V." (Deutschgottgläubige Jugend), Sitz Frankfurt a. d. O. samt ihren Unter- und Nebenorganisationen für das Gebiet des Freistaates Sachsen aufgelöst und verboten. Wer sich als Mitglied der aufgelösten Vereinigungen betätigt, die aufgelösten Vereinigungen auf andere Weise unterstützt oder den geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrechterhält, wird bestraft.

Ein neuer wirtschaftspolitischer Versuch in Sachsen.

Heidenau führt den Nehring-Plan durch.

In einer in Berlin abgehaltenen Sitzung wurde der Durchführung des sogen. Nehring-Planes in Heidenau grundsätzlich zugestimmt. Der Stadtrat soll in Zusammenarbeit mit den Herren Nehring und Treplin der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten einen genau detaillierten Vorschlag über die

restlose Beseitigung der Arbeitslosigkeit in Heidenau für die Dauer eines Jahres

einreichen. Da ein großer Teil des zusätzlichen Verbrauches der Erwerbslosen nicht in Heidenau selbst unter Heranziehung der Heidenauer Erwerbslosen hergestellt werden kann, müssen für die vom Heidenauer Handel und Gewerbe nach außerhalb gehenden Aufträge Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in der Stadt Heidenau eintreten. Es soll genau ermittelt werden, welche Anzahl Erwerbsloser durch den Verbrauch der Erwerbslosen selbst und den durch diesen Mehrumsatz kaufkräftiger gewordenen Einzelhandel (bzw. Handwerk) Beschäftigung erhalten werden. Insbesondere beabsichtigt die Stadt, in starkem Umfang Arbeitsbeschaffungsmittel in Form von Hypotheken für private Bauvorhaben zu geben.

Sport in Sachsen.

von Killinger beglückwünscht SA.-Brigade zum sportlichen Erfolg.

Ministerpräsident und Obergruppenführer von Killinger hat an die Leipziger SA.-Brigade 35 anläßlich ihres Leistungssieges im Hindenburg-Gepäckmarsch in Berlin folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: Den Mannschaften der Brigade und insbesondere SA.-Mann Schulze zu ihren hervorragenden Leistungen im Hindenburg-Gepäckmarsch meine Anerkennung und Glückwünsche. Heil Hitler! von Killinger, Obergruppenführer.

Das sächsische Schlachtsteuergesetz aufgehoben.

Das sächsische Finanzministerium gibt bekannt, daß gemäß Artikel 5 des Reichsschlachtsteuergesetzes vom 24. März 1934 das sächsische Schlachtsteuergesetz infolge Einführung einer Schlachtsteuer und einer Schlachtausgleichssteuer durch das Reich mit Wirkung vom 1. Mai 1934 ab außer Kraft tritt.

Aus der sächsischen Bauernschaft.

Obstzüchter, meldet euch!

Auf Grund der Verordnung über die Regelung des Saatgutwesens durch den Reichsnährstand ist ein „Reichsverband der gartenbaulichen Pflanzenzüchter" gegründet und Prof. Ökonomierat Schindler, Direktor der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz zum Leiter der Abteilung „Obstzüchtung" ernannt worden. Der Reichsverband hat die Aufgabe, die Züchtung und die Versorgung des Anbaues mit guten Saatgut und Pflänzlingen zu fördern, sowie die Belange der Züchter wahrzunehmen. Obstzüchter ist, wer neue Obstsorten gezüchtet und in den Verkauf gebracht hat, nicht, wer vorhandene Sorten vermehrt, wie es z. B. die Baumschulen tun, oder Obstpflanzen zur Gewinnung der Fruchternte anbaut (Obstanbauer). Es handelt sich zunächst einmal darum, die Namen aller deutschen Obstzüchter zu erfahren. Jeder, der in seinem Betrieb eine gute neue Obstsorte gezüchtet und sie vertrieben hat, wird deshalb aufgefordert, sich bei der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz zu melden. Weitere Mitteilungen erfolgen dann von dieser Stelle.

Die Kreisvolkstumswarte kommen nach Kamenz.

Ein alter Frühlingsbrauch lebt wieder auf.

Der NSLB. des Kreises Kamenz ruft für den 30. Ostermond (April) die ganze Bevölkerung auf zur Feier eines gemeinsamen Frühlingsfestes auf der Prietitzer Schanze. Auf Grund einer planmäßigen Aufnahme des heimischen Brauchtums durch die Volkstumswarte hat deren Führer, Pg. Hans Steglich (Kamenz), ein Spiel „Deutscher Frühling" gestaltet, an dessen Aufführung nicht nur Jugend und Lehrer, sondern die ganze Bevölkerung beteiligt sein wird. Auf den Höhen rings um Kamenz werden Walpurgisfeuer leuchten, auf dem Hutberg wird der Reichsbevollmächtigte und Gauobmann des NSLB., Pg. Göpfert, die Feuerrede halten. Aus allen Kreisen Sachsens nehmen an dem Feste die Kreisvolkstumswarte teil, um solch' enge Volksverbundenheit mitzuerleben. Am Vormittag tagen sie unter Teilnahme der in der Volkstumsarbeit des Gaues Sachsen führenden Persönlichkeiten. Vorträge werden in das Wesen der Volkstumsarbeit einführen.

Nur noch 5 Tage!

Handwerksmeister und Geschäftsinhaber! Ihr seid verantwortlich für die Euch anvertrauten Volksgenossen. — Jeder Lehrling, Geselle, Gehilfe, Arbeiter usw. gehört in die deutsche Arbeitsfront. Du bist verpflichtet, darüber zu wachen. Veranlasse sofort die Anmeldung bei der NS.-Hago-Dienststelle.

Filmspiegel.

„Wilhelm Tell" im Film (Lindenschlößchen-Lichtspiele). . . . Dieser Film, dessen geistiger Vater Hanns Johst ist, geht bewußt neue Wege, indem er versucht, stärker als dies bei den bisherigen Verfilmungen klassischer Stoffe, der Eigengesetzlichkeit des Films, seiner künstlerischen Eigenart gerecht zu werden. Man sieht nicht das Drama von Schiller auf die Leinwand projiziert, sondern man sieht etwas grundsätzlich anderes: Das Epos von dem Freiheitskampf eines Volkes, in dem dem Jäger Wilhelm Tell eine hervorragende Rolle zugefallen ist. Der Tell dieses Films ist nicht mehr zufälliges Werkzeug des Schicksals, dessen Tat sich in erster Linie als die Rache des mißhandelten und beleidigten Vaters darstellt, dieser Tell ist der Führer seines Volkes, der den Landvogt erschießt „in der gerechten Notwehr eines Volkes". Unter Verzicht auf jedes Pathos und bei knappster Verwendung des Wortes überhaupt ist man bemüht gewesen, sich möglichst eng an die volkstümlichen Ueberlieferungen des Stoffes zu halten . . . — Dieser Tell-Film ist ein Kunstwerk, mit dem man sich auseinandersetzen muß; kann man etwas Besseres zu seinem Lob sagen . . .?

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche sächsische Notierungen vom 24. April.

Dresden. Die Kursgestaltung war uneinheitlich, wobei Kurseinbußen überwogen. So verloren Reichsbank 1,25, Dortmunder Ritter 2, Reichelbräu 1,5, während Mönchshof und Gebr. Hörmann 3 Prozent gewannen. Gehe büßten 2,25, Heyden 1,5, Bergmann 1,5, Dresdner Gardinen 1,25, Gerber Strickgarn 2, Schubert u. Salzer 1,75 Prozent ein. Dresdner Chromo lagen 1, Mimosa 1,5 Prozent fester. Dresdner Albumin-Aktien und Genüsse stellten sich nach Abzug der Liquidationsrate etwas höher, während Weißenborner Papier 2, Heidenauer Papier, Peniger Papier und Strohstoff bis 1,5 Prozent einbüßten. Von Anleihen gaben Neubesitz 0,6, Zittauer Stadtanleihe 1, Dresdner Neubesitz 0,75 Prozent her, während Dresdner Schatzanweisungen von 1928 0,75 Prozent stiegen. Pfandbriefe zeigten bei größeren Umsätzen gut gehaltene Kurse.

Leipzig. Die Kursgestaltung war nicht ganz einheitlich. Leipziger Riebeckbier gewannen 2, Porzellan Waldsassen 1 (repartiert), Gasversorgung Ostsachsen und Kirchner je 1 Prozent. Halle-Zucker wurden mit 66,5 um 3,5 Prozent niedriger festgesetzt. Weiter verloren Kühlraufit 1, während die übrigen Abschwächungen 1 Prozent nicht erreichten. Von Banken mußten Bayr. Hypotheken 1 Prozent hergeben. Der Markt der Festverzinslichen hatte ruhiges Geschäft bei freundlicher Grundstimmung. Neubesitz war um 20 Pfg. abgeschwächt. Dresdner Goldanleihe zogen bis 0,75 Prozent an, während Leipziger Gold ebensoviel hergaben.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 78 Ochsen, 362 Bullen, 197 Kühe, 78 Färsen, 799 Kälber, 812 Schafe, 3014 Schweine. Preise: Ochsen 1. 33—34, 2. 30—32, 3. 25—29, Bullen 1. 30—33, 2. 27—30, 3. 24—26, 4. 20—23, Kühe 1. 28 bis 30, 2. 25—27, 3. 20—24, 4. 14—19, Färsen 1. 30—34, 2. 27 bis 29, 3. 16—20, Kälber 2. 45—48, 3. 37—44, 4. 30—36, 5. 29 bis 29, Schafe 2. 40—42, 3. 36—39, 4. 30—35, Schweine 1. 38 bis 39, 2. 38—40, 3. 36—37, 4. 34—35, 5. 32—33, 7. 31—37. Geschäftsgang: Schafe mittel, übriges langsam.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 104 Ochsen, 102 Bullen, 358 Kühe, 14 Färsen, 937 Kälber, 646 Schafe, 2276 Schweine. Preise: Ochsen 1. 33—34, 2. 28—31, 3. 25—26, 5. 23 bis 24, Bullen 1. 30—32, 2. 26—28, 3. 22—24, Kühe 1. 29 bis 32, 2. 24—28, 3. 16—22, 4. 10—14, Färsen 1. 29—33, 2. 24—27, Kälber 2. 39—41, 3. 32—38, 4. 25—30, 5. 18—23, Schafe 2. 42—44, 3. 36—40, 4. 25—32, 5. 20—23, Schweine 1. 40—42, 2. 38—41, 3. 36—39, 4. 32—37, 7. 30—37. Geschäftsgang: Kälber schlecht, Schweine langsam, sonstiges schleppend.

Leipziger Getreidegroßmarkt. Weizen 76 bis 77 Kg. 193, Festpreis 189, Roggen 72 bis 73 Kg. 163—164, Festpreis 159, Sommergerste inl. Brauware 168—174, Industrie- u. Futterware sowie Wintergerste zweizeilig 164—168, do. vierzeilig 160—164, Hafer geld und weiß 157—162, Mais La Plata 194 bis 196, do. Cinqu. 200—203, Erbsen inl. Viktoria 400—450. Geschäftsgang: Weizen unverkäuflich, Hafer fest, übriges ruhig.

*

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. April 1934.

Devisenbörse. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 2,76—12,79; holl. Gulden 169,43—169,77; Danz. 81,57—81,73; franz. Franc 16,50—16,54; schwerz. 80,97—81,13; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,27—21,31; schwed. Krone 65,83—65,97; dän. 56,99—57,11; norweg. 64,14—64,26; tschech. 10,38—10,40; österr. Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty 47,25—47,35; Argentinien 0,60—0,60; Spanien 34,23—34,29.

Berliner Börsenbericht. Die Börse war beruhigt, da kaum noch Ware herauskam. Veranlassung hierzu bot die Erholung der Neubesitzanleihe, die 19,30 nach 18,95 gestern notierte. Der Staatskommissar der Berliner Börse war bei der Kursfestsetzung anwesend. Nach den ersten Kursen war die Tendenz überwiegend leicht befestigt, nachdem der Anfang nicht ganz einheitlich war. Blankotagesgeld für erste Adressen stellte sich auf unverändert 3 9/16 bis 4 5/16 Prozent. Der Verlauf war sehr still. Der Privatdiskont blieb unverändert 3 7/8 Prozent.

Getreidegroßmarkt Berlin. Die Mühlen bekunden weiter größere Aufnahmeneigung für Weizenausfuhrscheine. Die Notverkäufe der zweiten Hand haben inzwischen vollkommen aufgehört. Das Angebot ist infolgedessen schon mit Rücksicht auf die Jahreszeit ziemlich knapp. Roggen war nach Sachsen, Westfalen und Schlesien etwas besser abzusetzen. Für Weizen bleibt der Verkauf weiter eng begrenzt. Für Hafer war weiter Interesse vorhanden, doch waren die erhöhten Preise nicht überall durchzusetzen. — Das Mehlgeschäft nimmt weiter einen ruhigen Verlauf.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	24. 4.	23. 4.		24. 4.	23. 4.
Weiz., märk.	—	—	Roggfl. f. Bl.	10,8-11,1	10,7-11,0
pommersch.	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	—	—	Leinsaat	—	—
pommersch.	—	—	Viktoriaerbs.	40,0-44,0	40,0-44,0
Braugerste	163-167	163-167	kl. Speiseerbs.	28,0-34,0	28,0-34,0
Sommergste.	152-157	152-157	Futtererbsen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wirgerste 2zl.	—	—	Peluschken	16,0-16,5	16,0-16,5
Wirgerste 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,2-17,7	16,5-18,0
Hafer, märk.	145-152	145-152	Wicken	14,7-15,7	14,7-15,7
pommersch	—	—	Lupine, blaue	11,0-12,0	11,0-12,0
Weizenmehl			Lupine, gelbe	14,7-15,5	14,7-15,5
per 100 kg			Seradello	15,7-17,7	15,7-17,7
inkl. Sack	32,6-33,6	32,6-33,6	Leinkuchen	12,0**)	12,0**)
Roggenmehl			Erdnußk.	10,2-10,5**)	10,2-10,5**)
per 100 kg			Trockenschtzl.	10,00	10,00
inkl. Sack	22,0-23,0	22,0-23,0	Sojaschrot	9,1-9,3**)	9,1-9,3**)
Weizkl. f. B.	11,7-11,9	11,6-11,7	Kartoffelfl.	14,0-14,6	14,0-14,6

* Ausschließlich Monopolabgabe im Inland; **) 5,10, *) 5,80, *) 6,10 Mark.

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter- Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreise „ab märkischer Station" frei Waggon. II. Großhandelspreise waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,55—0,70 (0,90—0,95), drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,35—0,45 (0,70), drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 0,45—0,60 (0,85), drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,45—0,55 (0,85), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,75—0,90 (1,15 bis 1,20), Roggenlangstroh (mit Bindfaden gebündelt) 0,65 bis 0,80 (1,05—1,10), bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,50 bis 0,65 (0,90), bindfadengepreßtes Weizenstroh 0,40—0,55 (0,80), Häcksel 1,40—1,55 (1,65—1,75). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu (gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern) 1,70—2,00 (2,40—2,55), gutes Heu (gesund und trocken, nicht über 10 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern) 2,60—2,95 (3,05—3,20), Luzerne (lose) 3,20—3,50 (3,80—3,90), Timothy (lose) 3,40—3,80 (4,10—4,30), Kleeheu (lose) 3,20—3,50 (3,80—3,90), Mielitz-Heu (rein, lose) — (—), Mielitz-Heu, lose (Warthe) 2,20—2,55 (2,90—3,00), Mielitz-Heu, lose (Havel) 1,90—2,25 (—), drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: still.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Stellvertreter: Schriftl. Rudolf Leonhardi, Dresden-N. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Aschuntz, Wilsdruff. — DA. III. 34 1610.

Freibank.

Donnerstag, den 26. April 1934, von vormittags 9 Uhr an **Verkauf von Rindfleisch** in rohem Zustande zum Preise von **30 Pfg.** pro Pfund.

Wilsdruff, den 25. April 1934. **Der Stadtrat.**

Bekanntmachung.

Ab 1. Mai 1934 wird der **Nachtstrompreis** für den Verbrauch von Elektrowärmegeräten auf **5 Rpf.**/kWh bei monatlichen Verrechnungskosten von 50 Rpf. herabgesetzt.

Ferner können an den **Kochstromkreis** (Strompreis 9 Rpf./kWh zuzüglich monatlichen Verrechnungskosten von 50 Rpf.) **Bügeleisen** angeschlossen worden, wenn der Abnehmer sich verpflichtet, wenigstens in den Sommermonaten regelmäßig und ausschließlich elektrisch zu kochen.

Die neu aufgestellten Tarife „Freizeitwärmetarif" und „Kochstromsondertarif" liegen in unserer Verwaltung Freital, Augustusstraße 1, sowie bei den Mitgliedern der Elektrogemeinschaft aus.

Freital, am 25. April 1934.

Kraftwerke Freital, Aktiengesellschaft.

Lichtspiele Lindenschlößchen Wilsdruff
Freitag, den 27. April, Sonnabend, 28. April, 8,15 Uhr
Das Volk steht auf — Der Sturm bricht los!
Das grandiose Tonfilmwerk
Wilhelm Tell Das Freiheitsdrama eines Volkes
In den Hauptrollen: HANS MARR — CONRAD VEIDT
EMMY SONNEMANN - THEODOR LOOS
Freitag 3 Uhr Kinder-Vorstellung

Rudolf Schmidt / Charlotte Schmidt geb. Leske

danken herzlichst zugleich im Namen ihrer Eltern für die anläßlich ihrer Vermählung und des Einzugs in ihr neues Heim in so reichem Maße erhaltenen herzlichen Glückwünsche und schönen Geschenke.

Wilsdruff, am unteren Bach 253 — Freital, Turnerstraße 2
April 1934

Ortsverband des Einzelhandels Innungsausschuß

nehmen am 1. Mai **geschlossen** an den Veranstaltungen **in Wilsdruff** teil. Aufstellung erfolgt wie im Vorjahr, möglichst in Berufskleidung **ohne** Hakenkreuzbinde. Für alles übrige gelten die Anordnungen der Parteileitung.

Richard Breuer, 1. Vors.

Saat-Kartoffeln
Ackersegen, Erdgold, Uptodate
gibt ab
Möbius, Hartha
Telephon Wilsdruff Nr. 458

Magen-Inspektor
der köstliche Kräuter-Likör. Erhältl. in Fach-Geschäften und Gaststätten

Bitte berücksichtigen Sie
bei Ihren Käufen unsere Inserenten

2 Absatz-Kuh-Kälber
von guter Abstammung **verkauft**
Oskar Dittrich, Grumbach